

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

10. Jahrgang.

Samstag, 30. August 1930.

Nr. 204.

Meuterei gegen Hitler.

Berlin, 29. August. (Eigenbericht.) Die „Nationale Sozialist“, das Organ der kürzlich aus der Hitlerpartei ausgetretenen Opposition, mitteilt, ist es bei den Berliner Parteikreuzern zu schweren Differenzen gekommen. Die Mitglieder der Sturmabteilungen sind außerordentlich unzufrieden damit, daß man sie bei der Vergebung von politischen Posten immer wieder übergeht. Sie fühlen sich insbesondere bei der Aufstellung der Kandidatenlisten, bei der Vergebung von Sekretärposten und bei der Ernennung von Sektionsführern benachteiligt. Außerdem beklagen sie sich darüber, daß sie nicht genug Geld für ihre Zwecke bekommen. In den letzten Tagen ist es zu einer offiziellen Meuterei gekommen, die Mitglieder der Sturmabteilungen haben sich geweigert, die offiziellen Versammlungen der Parteikreuzer zu besuchen. Im letzten Augenblick ist es allerdings wieder zu einer Einigung gekommen, weil man den Wahlkampf nicht gefährden wollte. Es ist aber wahrscheinlich, daß es bald zu neuen schweren Auseinandersetzungen unter den Parteikreuzern kommen wird.

Auflösung des Memelländischen Landtags.

Memel, 29. August. Heute vormittags wurde die am Dienstag unterbrochene Sitzung des Memelländischen Landtages fortgeführt. Zunächst beschäftigte sich der Landtag mit der von dem neuen Direktorium in der Dienstags-Sitzung abgegebenen Erklärung. Für die Mehrheitsparteien sprach Landtags-Abgeordneter Hubba, der zum Schluß folgenden Antrag einbrachte: „Die Mehrheitsparteien stellen den Antrag: Das Direktorium hat in seiner Gesamtheit nicht das Vertrauen des Landtages. Zugleich legen die Mehrheitsparteien Verwahrung ein, daß dieses Direktorium mit der weiteren Geschäftsführung beauftragt wird.“ Nachdem sodann der Vertreter der Sozialdemokraten und der Arbeiterpartei ebenfalls Mißtrauensanträge gegen das Direktorium gestellt hatten, beantragte der Vertreter des litauischen Blocks, über die Anträge zur Tagesordnung überzugehen. Dann begannen die Abstimmungen. Der Antrag der Mehrheitsparteien wurde mit 25 gegen 4 Stimmen Nationalistischer angenommen. Gleich darauf erhob sich der neue Landespräsident Reigis und verlas ein Schreiben, das von dem Gouverneur des Memel-Gebietes und von ihm als Landespräsident unterzeichnet war, und in dem der Landtag aufgelöst wird.

Die internationale Agrarkonferenz.

Warschau, 29. August. Die Warschauer Presse bringt heute nur sehr knappe Berichte über die Eröffnung der Agrarkonferenz. Sie veröffentlicht nur Auszüge aus den Reden der polnischen Minister.

Gestern nachmittags tagten die drei Kommissionen der Konferenz: die erste Landwirtschaftliche, die zweite Veterinäre und die dritte die Finanzkommission, doch waren ihre Beratungen im ganzen kurz und zeitigsten vorläufig noch keine positiven Ergebnisse. So wurde z. B. in der landwirtschaftlichen Kommission anfangs nur darüber debattiert, welche Staaten als Agrarstaaten angesehen werden sollen, welcher Export als Agrarexport zu gelten hat, ob z. B. Mehl als Agrarprodukt anzusehen ist. Ueber diese Angelegenheit wurde bald ein Einvernehmen erzielt. Heute wird vor- und nachmittags in allen Kommissionen beraten. Soweit die Konferenzteilnehmer über ihre Ansichten befragt werden konnten, crachten sie übereinstimmend als das größte Plus der Konferenz, daß sie überhaupt zu Stande gekommen ist und daß eine so große Anzahl von Staaten an ihr teilnimmt. Sie sind der Ansicht, daß solche Regionalkonferenzen die diesbezüglichen in größerem Maße geleisteten Arbeiten des Völkerbundes sehr erleichtern werden.

In der Kommission für den Austausch von landwirtschaftlichen Produkten referierte als erster das Mitglied der polnischen Delegation, ehemaliger Ackerbauminister Gosicki, über die Notwendigkeit der internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Austausches der landwirtschaftlichen Produkte. Der Referent konstatierte, daß die Zusammenarbeit in dieser Richtung auf der Grundlage der Handelsbilanz der in Frage kommenden Agrarstaaten basieren müsse. Die Warschauer Agrarkonferenz sieht die Errichtung eines spe-

Die Reichswehr unterhält Fliegertruppen in Rußland?

Enthüllungen durch den Fall Amlinger. — Das Reichswehrministerium im Bunde mit den Kommunisten.

Berlin, 29. August. (Eigenbericht.) Zum Fall des Mittelmeisters Amlinger, der in Rußland bei einem Flugzeugabsturz getötet wurde und dessen Gattin Selbstmord verübt hat, erklärt das Reichswehrministerium, daß Amlinger verabschiedet worden sei und daß sich die Reichswehr deshalb nicht mehr um sein Schicksal gekümmert habe.

Das Reichswehrministerium versucht also, die Dinge so darzustellen, als ob es nicht gewußt habe, was Amlinger und andere deutsche Offiziere in Rußland getrieben haben. Die deutsche Öffentlichkeit muß sich erst durch die ausländische Presse über alle Einzelheiten unterrichten lassen! So hat das Pariser „Journal“ behauptet, daß Amlinger einem deutschen Truppenteil angehört habe, den die Reichswehr in Rußland unterhält, um den Friedensvertrag zu umgehen, der Deutschland die Schaffung einer Militärflugwaffe verbietet. Amlinger sei während des Ueberfluges mit einem neuartigen Junker-Eindecker verunglückt.

Wenn diese Nachricht zutrifft, so muß das naturgemäß zu außenpolitischen Schwierigkeiten führen. Selbstverständlich sind die fremden Militärmächte über derartige Vorgänge genau unterrichtet, auch wenn solche Geheimnisse nicht gerade Sowjetrußland anvertraut werden, wo sie am schlechtesten aufgehoben sind. Außerdem hat man so der Sowjetregierung Mittel in die Hand gegeben, um außenpolitische Vorteile von Deutschland zu erzielen.

Bemerkenswert ist, daß diese Methoden nur von zwei Seiten verteidigt werden, nämlich von den Kommunisten einerseits und den Deutschnationalen und Nationalsozialisten andererseits.

Umsturz auch in Argentinien?

Politische und Militär-Revolution?

New York, 29. August. In den von verschiedenen Seiten über die Lage in Argentinien einlangenden Meldungen wird die Befürchtung geäußert, daß es nach dem Muster der Vorgänge in der Republik Peru auch in der Republik Argentinien zu einem staatlichen Umsturz kommen wird. Der argentinische Justizminister hat dem Präsidenten der Republik, Frigoyen, gegenüber diese Befürchtung zum Ausdruck gebracht und hinzugefügt, daß in die revolutionäre Bewegung zahlreiche politische Führer und ein Teil des Heeres verwickelt sind.

Die Meldungen geben bisher kein genaues Bild der Lage. Gewiß ist, daß die Situation in der Stadt Buenos Aires und in der gleichnamigen Provinz ernst ist, als die ersten Nachrichten erkennen ließen. In der Hauptstadt schwirren beunruhigende Nachrichten und Gerüchte umher. Die Wohnung des Präsidenten Frigoyen wird von berittenen Truppen bewacht, die dauernd auf- und abpatrouillieren, ohne daß ein Grund hierfür bekanntgegeben worden wäre. Frigoyen konterte die ganze Nacht mit dem Bürgermeister der Stadt und mit den Kommandanten der Garnisonen in La Plata. Die Zeitung „La Critica“ will wissen, daß der Justizminister Juan de la Campa dem Präsidenten mitgeteilt habe, es bestehe die unmittelbare Gefahr einer Revolution eines Teiles der Armee.

USA steht dahinter?

Paris, 29. August. Zu den Arbeiterunruhen in Argentinien, über deren wahre Hintergründe bisher keine genauen Meldungen einliefen, meldet das Abendblatt „Paris Soir“, daß die Wirren aller Wahrscheinlichkeit nach auf eine geheime Propaganda der Vereinigten Staaten zurückzuführen sind. Die Vereinigten Staaten mischen sich in der letzten Zeit nicht nur in die innerpolitischen Angelegenheiten Argentiniens, sondern in die aller übrigen südamerikanischen Staaten ein.

Auch eine brasilianische Revolte?

Montevideo, 29. August. Wie aus der Grenzstadt Rivera gemeldet wird, ist im brasilianischen Staate Rio Grande do Sul eine Revolution zu befürchten. Die Bundestruppen dürfen die Kasernen nicht verlassen. An der Spitze der Aufständischen soll Juan Francisco de Souza stehen.

Diktator Leguia.

Paris, 29. August. Das „Journal“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem gegenwärtigen Südfrenkreich auf Urlaub weilenden ehemaligen Senatspräsidenten und Vizepräsidenten der Republik Peru José Carlos Bernal. Derselbe erklärte u. a.: Die elf Jahre der Regierung des Präsidenten seien elf Jahre einer wahren Diktatur gewesen, in deren Verlaufe das Land in eine ungeheure wirtschaftliche Notlage und in Schui-

ziellen Studienbüros vor, das den Einfluß des Handelsverkehrs mit landwirtschaftlichen Produkten auf die Gestaltung der Außenhandelsbilanzen der Agrarstaaten prüfen würde.

Ermordung zweier Polizeibeamten in Kallutta.

Kallutta, 29. August. Der Generalinspektor der bengalischen Polizei Lowman und der Oberpolizeileiter Hodson wurden auf der Straße erschossen. Der Attentäter ist ein junger Bengale, dem es gelang, zu flüchten.

Ausprechen, was ist?

Zu unserer Reichstagung am 7. September.

Der letzte Bericht der tschechoslowakischen Nationalbank gibt uns eine Uebersicht über die Lage der heimischen Industriewirtschaft, die all die trüben und düstern Züge der schweren Krise erkennen läßt. Wir wollen das nur an einigen der wichtigsten Zweige der Produktion darlegen.

Ein Maßstab für die konjunkturelle Lage ist noch immer die Erzeugung von Kohle und Eisen. Ein Vergleich zwischen der Kohlenförderung im heurigen mit der im vorigen Jahre zeigt uns den Rückgang unserer Kohlenproduktion. Im ersten Halbjahr 1930 wurden um 72.000 Tonnen Steinkohle und um 1.693.000 Tonnen Braunkohle weniger gefördert als ein Jahr zuvor. Ebenso ist die Erzeugung von Steinkohlenkoks zurückgegangen, im Juli 1930 um fast 50.000 Tonnen gegenüber dem Juli 1929. Auch die Einfuhr von Eisen- und Eisenwaren gibt uns wie ein Uhrzeiger die Schwere der industriellen Depression an: in den ersten sieben Monaten des heurigen Jahres wurden davon 118.000 Tonnen gegen 247.000 Tonnen in der gleichen Zeit des Vorjahres eingeführt, so daß die Eiseneinfuhr auf weniger als die Hälfte gesunken ist! Die Erzeugung von Roheisen und Rohstahl hat im Juli 1929 noch 190.000 Tonnen, 1930 nur noch 154.000 Tonnen betragen. Die Metallindustrie liegt darnieder, in der Maschinenindustrie ist es in der letzten Zeit zu weiteren Arbeiterentlassungen gekommen, Ende Juni gab es in der Maschinenindustrie doppelt so viel Arbeitslose als ein Jahr zuvor. Jeder, der durch die Straßen unserer Städte geht, hat längst die Beobachtung gemacht, daß heuer weit weniger gebaut wird als im Vorjahre. Gerade in der Bauindustrie können wir das vollständige Verlagen der privatkapitalistischen Initiative feststellen, es bauen nur öffentliche Körperschaften, Staat, Länder, Bezirke, Gemeinden. Würden diese Körperschaften nicht eingreifen, wäre die Krise noch weit ärger, die Zahl der Arbeitslosen viel größer. „Auf dem Arbeitsmarkt“, so muß der Bericht der Nationalbank selbst zugestehen, „sind diese Arbeiten eine bedeutende Erleichterung, denn sie werden meistens in den Gegenden mit der größten Arbeitslosigkeit vorgenommen“. Um wie viel mehr aber könnte gebaut werden, wenn das unselige Gemeindefinanzgesetz es den Selbstverwaltungskörpern nicht erschwert hätte, Geld aufzubringen. Bei jeder Ausgabe ist die Selbstverwaltung von der Oberbehörde abhängig, jedes Geschäft um eine Aufseife einer Gemeinde oder eines Bezirkes verschwindet in der riesigen Registratur der Landesbehörde wie in einem Faß ohne Boden. Die ganze Hilflosigkeit des privaten Kapitalismus zeigt sich in der Krise der Bauindustrie, die ohne Aufträge der öffentlichen Körperschaften weit größer wäre als heute.

Gerade die Industrien, in denen der Anteil der deutschen Arbeiter besonders groß ist, sind schlecht daran. In der Porzellanindustrie sind so wenig Aufträge zu verzeichnen, daß man noch mit einer Verschlechterung in der nächsten Zeit rechnen muß. Die japanische Konkurrenz und die Hochzinspölle der überseeischen Staaten treffen diese Industrie geradezu ins Herz. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in der Hochglasiindustrie, wo Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit von Tag zu Tag zunehmen, während die Erzeugung von Tafelglas naturgemäß durch die schwache Bauindustrie empfindlich leidet. Große Aufmerksamkeit muß auch von den Vertretern der Arbeiterschaft den schwierigen Verhältnissen in der Textilindustrie zugewandt werden, wo es im Juni 12.791 beschäftigungslose Menschen gegen 5002 im Juni 1929 gegeben hat, wo sich also die Zahl der Arbeitslosen in

den, welche sich auf vier Milliarden belaufen, gebracht wurde. Die politische Lage werde rasch gelöst, dagegen aber die wirtschaftliche nicht so leicht gelöst werden.

Aber der Washingtoner Regierung war er sympathisch.

London, 29. August. „Morning Post“ teilt zur Lage in Peru aus Washington mit: Die Regierung der Vereinigten Staaten gab der revolutionären Regierung in Peru klar zu verstehen, daß sie sich ihre große Unzufriedenheit zuziehen würde, wenn sie politische Repressalien durchführen würde. Die Regierung der Vereinigten Staaten machte hierbei darauf aufmerksam, daß der ehemalige Präsident der Republik Peru Leguia in den Vereinigten Staaten wegen seiner freundschaftlichen Gesinnung gegenüber Nordamerika eine sehr beliebte Persönlichkeit war.

Seine zwei Helfershelfer aber wurden verhaftet.

Flucht vor den Kommunisten.

Schanghai, 29. August. (Reuter.) Heute früh trafen etwa 1500 Flüchtlinge aus der Stadt Tschansi an Bord eines japanischen Dampfers in Hankau ein. Unter den Einwohnern der Stadt Tschansi herrscht ungewöhnliche Erregung, da sich die Nachricht verbreitet habe, daß 20.000 Kommunisten gegen die Stadt ziehen. Die in Tschansi wohnhaften Ausländer dürfen sich heute abends an Bord der Kanonenboote einschiffen.

Belagerungszustand in Kuba.

New York, 29. August. (Reuter.) Die aus Havanna gemeldet wird, scheidet sich die dortige Regierung an, in denjenigen Teilen Kubas, wo sich die Zusammenstöße zwischen Konservativen und Liberalen ereigneten, den Belagerungszustand zu verhängen. Es ist nicht bekannt, ob bei den Zusammenstößen Menschen umgekommen sind. Die Situation sei

einem Jahr mehr als verdoppelt hat! Auch seither haben Arbeiterentlassungen stattgefunden, die Einfuhr von Baumwolle geht zurück, die Unternehmer erwarten keine baldige Besserung, Bestellungen gibt es wenige. Im Hochsommer, da die Zahl der Arbeitslosen immer zurückgeht, ist das Heer der arbeitslosen Textilarbeiter noch mehr angeschwollen! So ist also das Bild gerade jener Industrien, die sich im deutschen Gebiet befinden, noch um einige Tönungen düsterer.

Um dieses Bild der industriellen Krise noch zu vervollständigen, sei nur noch darauf hingewiesen, daß im Juli 5000 Waggons auf den Eisenbahnen weniger beigelegt worden sind als im Juli 1929 und daß im April 1930 um mehr als 350.000 Tonnen Waren weniger verfrachtet wurden als in der gleichen Zeit ein Jahr zuvor.

Die furchtbaren Schläge dieser Industriekrise fallen vor allem auf den Rücken der Arbeiter. Im Sommer des heurigen Jahres gibt es Arbeitslosenziffern so hoch wie wir es viele Jahre vorher nicht miterlebt haben. Nehmen wir den Monat Juni so hat es 1925 40.200, 1926 69.372, 1927 32.701, 1929 34.434, 1930 aber 73.464 Arbeitslose gegeben, heuer also weit mehr als doppelt so viel als im vorigen Jahre. In einzelnen Produktionszweigen ist es geradezu beängstigend. Sogar in der Land- und Forstwirtschaft — wo doch über Leutenot geklagt wird — sind im Juni 1930 2586 Arbeitslose gegen 1705 im Vorjahre. Im Bergbau hat sich — wir reden hier stets vom Monate Juni, dem letzten Berichtsmonat, die Mühlen unserer Statistik mahlen langsam, während das österreichische Konjunkturinstitut erst jüngst Ziffern herausgegeben hat, welche die Wirtschaftslage 14 Tage vor dem Datum der Verlautbarung illustrieren — hat sich die Zahl der Arbeitslosen mehr als verdoppelt, in der Glasindustrie veriebenfacht (von 358 auf 2508), in der Metallindustrie ist die Zahl der Arbeitslosen von 1623 auf 8949 gestiegen, in der Maschinenindustrie von 831 auf 3403, in der Textilindustrie von 5002 auf 12.791, in der Bauindustrie von 1487 auf 5935 — lauter Ziffern, die uns das ganze Elend, die Hoffnungslosigkeit, die Verzweiflung der davon betroffenen Männer, Frauen und Kinder vor Augen führen.

Die deutschen Arbeiter sind von all dem Jammer am stärksten betroffen, sie sind jene Schichten der Gesellschaft dieses Landes, die am meisten leiden. Ein großer Teil des von Deutschen bewohnten Gebietes trägt industriellen Charakter, stößt der Gang der Maschinen, dann ist Frau Sorge täglicher Gast im Haushalt des Arbeiters. Die weitere Doffentlichkeit ahnt gar nicht, welche Ver-

zweiflung in den Reihen der deutschen Arbeiterklasse dieses Staates herrscht. Deshalb hat sich die deutsche Sozialdemokratie zusammen mit den Gewerkschaften des deutschen Gebietes entschlossen, einmal vor öffentlichem Forum auszusprechen, was ist. Die Vertreter der wichtigsten Industriezweige und besonders betroffenen Gebiete werden auf unserer

Reichstagung in Prag am 7. September aus eigener Anschauung erzählen, wie schlecht es den deutschen Arbeitern geht. Wir wollen an das Gewissen der Doffentlichkeit appellieren und die verantwortlichen Faktoren, vor allem die Regierung, auf den Noifstand im deutschen Gebiet aufmerksam machen. Was geschehen kann, muß auch geschehen.

Behnter Internationaler Kriminalistenkongreß.

In der gestrigen vormittägigen Vollversammlung kam zuerst der Präsident des Obersten Gerichtes Dr. Popelka zu Wort, der in englischer Sprache über Kriminalpolitik sprach. Seiner Ansicht nach müsse es Ziel jeder Strafrechtsreform sein, daß der Richter nicht bloß die Strafhandlung, sondern mehr noch

die Person des Täters und seinen moralischen Standpunkt in Betracht ziehen

und dementsprechend die zur Besserung geeigneten Mittel heranziehen soll. Der Präsident gab zu, daß wir noch weit entfernt von der Verwirklichung einer Strafrechtsreform ständen und hoffte, daß das reiche Ergebnis des bisherigen Kongresses die Reformarbeiten im Sinne einer größeren Individualisierung und Differenzierung in der Wahl des zweckmäßigen Mittels zur Besserung des Schuldigen fördern werden.

Weiters wurde ein Telegramm des Präsidenten Mafarhy an den Kongreß vorgelesen. Daraus schritt das Plenum zur Abstimmung über die Resolutionen der Sektionen. Angenommen wurde eine Entschlieung bezüglich

der Sicherungsmaßnahmen, um die Gesellschaft vor dem Verbrechen zu schützen.

Empfohlen werden: 1. Freiheitsentziehende Maßnahmen wie Internierung Geisteskranker und Anormaler, Alkoholiker, Bettler und Bagabunden und Gewohnheitsverbrecher. 2. Nichtfreiheitsentziehende Maßnahmen, wie z. B. die Schutzaufsicht, eventuell das Verbot der Ausübung gewisser Gewerbe, des Wirtshausbesuches. Die Ausweisung ausländischer Delinquenten soll international geregelt werden. 3. Maßnahmen wirtschaftlichen Charakters, die den Zweck haben, für die öffentliche Sicherheit gefährlichen Gegenstände zu beschlagnahmen und ihres schädlichen Charakters zu entkleiden. Von Ausnahmefällen abgesehen sollen die sichernden Maßnahmen nicht aufgeschoben werden. Vieles an dieser Entschlieung erscheint uns nicht unbedingt, wenn in Betracht gezogen wird, daß durch diese Maßnahmen die Freiheit des Einzelnen noch einscheidenderen Beschränkungen seitens einer, wie sich leider zeigt, nur schwer zu beeinflussenden Staatsgewalt ausgesetzt erscheint. Weiters wurde nach lebhafter Debatte, an der sich von deutscher Seite Ministerialrat Starke-Dresden und Dr. Werwa-Brüssel beteiligten, eine Entschlieung bezüglich

wissenschaftlicher Ausbildung der Strafvollzugsbeamten

in besonderen Schulen und Lehrgängen gefaßt. Den Regierungen wird in diesem Belange die Einführung einer Probezeit für die Anwärter empfohlen. Diese Maßnahme soll sich auch auf das Jugendstrafrecht beziehen. Weiters wurde von der Vollversammlung die Entschlieung der dritten Sektion bezüglich des

bedingten Strafaufschubes

angenommen. Der Strafaufschub soll nur geeig-

neten Übeltätern gewährt werden, welche Bestimmung uns reichlich weit gefaßt erscheint. Die Richter sollen verpflichtet werden, sich über das Vorleben des Delinquenten genauest zu informieren, auf die wissenschaftliche Erziehung der die Schutzaufsicht ausübenden Beamten soll größtes Gewicht gelegt werden usw. Endlich fand noch die Entschlieung der vierten Sektion Zustimmung, daß es den Gerichten anheim gegeben werden soll, jungen Verbrechern über 18 Jahren die

Ueberführung in eine Jugendstrafanstalt

zu ermöglichen. Diese Anstalten sollen nicht Gefängnis genannt werden.

Nachmittags beschloß die dritte Sektion den Regierungen zu empfehlen, eine internationale Kommission zur Erforschung der Ursachen des Verbrechens einzusetzen. In dieser Kommission sollen ein Jurist, ein Soziologe, ein Gefangenendirektor, ein Psychiater und ein staatlicher Funktionär vertreten sein. Der Rektor der Wiener Universität Dr. Gleispach regte an, daß die Kommission nach zwei Gesichtspunkten arbeiten sollte u. zw. Erforschung der allgemeinen Ursachen des Verbrechens und Aufdeckung der Ursachen des Verbrechens beim Einzelnen. Eine diesbezügliche Resolution wurde angenommen.

Vor der Vollversammlung des Kongresses hielt hierauf der Reichsgerichtspräsident Dr. Dumke-Leipzig in französischer Sprache einen Vortrag über die Ergebnisse der Kommission, welche in Bern am 2. August 1929 allgemeine internationale

Grundsätze für die Behandlung Gefangener

aufstellten. Die Anregung zu dieser Kommission, welche ihre Beschlüsse auch dem Völkerbund unterbreitet, hat, ging vom englischen Delegierten Walker aus. Diese Grundsätze sind Mindestgrundsätze, deren Beachtung den Regierungen empfohlen wird. Der erste Abschnitt beschäftigt sich mit der Sondernung und Unterbringung der Gefangenen, Männer sollen von Frauen, Gewohnheitsverbrecher von gewöhnlichen, Unterjuchungsgefangene von gewöhnlichen getrennt werden. Der zweite Abschnitt gibt Regeln für die Behandlung der Gefangenen, ihre Beschäftigung nach individuellen Grundsätzen, sanitäre Maßnahmen, geistige und seelische Hebung durch Gründung von Büchereien, Unterricht, Verbindung mit der Außenwelt, Besuche, Briefverkehr, Mitteilung von Tagesereignissen usw. Die Disziplinargewalt muß eingeschränkt und unter strenger Kontrolle gestellt werden. Auf die praktische und theoretische Durchbildung der Beamten ist größtes Gewicht zu legen. Der letzte Abschnitt enthält Vorschriften über die Fürsorge von entlassenen Sträflingen. Am Abend hielten Dr. Heinricher-Deutschland und Professor Kelllerhaus-Schweiz Vorträge über Erfahrungen des Strafvollzugs.

Finanznot Mährens.

Brünn, 29. August. (Eigenbericht.) Der mährisch-schlesische Landesausschuß trat heute zu seiner ersten Sitzung nach den Sommerferien zusammen. Es wurde ein Ueberblick über die staatliche Aktion zur Milderung der Arbeitslosigkeit und ihrer Auswirkung gegeben, welche Aktion bekanntlich in der Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung, in produktiver Arbeitslofenfürsorge und in einer Preisungsaktion besteht.

In einer eigenen Sitzung, die am 5. September stattfindet, wird der Landesausschuß ein weiteres Meliorations-, Regulierungs- und Straßenbau-Programm beschließen. Weiter wurde beschlossen, die Landesvertretung Anfang September zur Durchberatung des Rechnungsabchlusses für 1929 einzuberufen.

Auf Grund des vorliegenden Rechnungsabchlusses betragen die Ausgaben des Landes 345 Millionen, die Einnahmen 310 Millionen, der ordentliche Abgang daher 35 Millionen. Dieses ungünstige Ergebnis läßt sich vor allem daraus erklären, daß die erwarteten Ausgaben um 7 Millionen übertroffen wurden, während die Einnahmen um 20 Millionen geringer, als erwartet, waren. Der Stand der nichtfundierten Schulden stieg um 20,5 Millionen, der Stand der fundierten sank um 13 Millionen. Schwer litt unter der ungünstigen finanziellen Lage die Investitionstätigkeit des Landes, die bei einem Bedarf von 3,5 Millionen um volle 35 Millionen geringer war, als präliminiert war. Nach der Bilanz vom 31. Dezember 1929 betragen die Aktiven des Landes 1 Million, die Passiven 800.000 Kronen, so daß das reine Aktivum etwa 200.000 Kronen betragt.

Außer dem Rechnungsabluß erledigte der Landesausschuß mehrere Gemeindevoranschläge, schließlich kam zur Beschlußfassung eine Reihe von Meliorations-, Schul-, Personal- und Fürsorge-Angelegenheiten, darunter auch eine Erweiterung der Landeskrankenkassentätigkeit in Brünn.

Im Dienst tschechischer Adelstitel.

Zeit längerer Zeit kann die Beobachtung gemacht werden, daß die Zentrale der Allgem. Pensionsanstalt die von ihr an die deutschen Versicherten herausgegebenen Bescheide wohl in deutscher Sprache ausfertigt, in der Wohnungsanzeige jedoch ausschließlich die tschechischen Ortsnamen gebraucht, auch in solchen Fällen, wo es sich um rein deutsche Gemeinden handelt. In den gleichen Fußstapfen wandeln die vorwiegend tschechische Amtsstelle A der Allgem. Pensionsanstalt und die Arbeiter-Unfall-Versicherungsanstalt in Prag, die es bei den deutsch abgefaßten Bescheiden nicht über ihr tschechisches Herkommen bringen können, die deutschen Ortsnamen anzuwenden. Hierin offenbart sich die Absicht, den Bestrebungen des Postministeriums nach Verschärfung der deutschen Ortsnamen und Einbürgerung der tschechischen Ortsbezeichnungen systematisch Vorschub zu leisten. Da die leitenden Funktionäre der Pensionsanstalt und der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt immer wieder versichern, daß die Sprachrechte der deutschen Versicherten respektiert werden, so dürfte es sich hier um Uebergriffe von untergeordneten Organen handeln, die augenscheinlich übersehen, daß die Sozialpolitik kein Betätigungsfeld für nationale politische Experimente abgeben darf. Es ist zu erwarten, daß die beiden vorgenannten Sozialversicherungsinstitute dieser kleinlichen, verwerflichen Adelstitelpolitik ebstens ein Ende setzen werden.

Die Fürstin und ihr Bandit.

Roman von Georg Strelisler. 48 Deutsche Rechte Th. Knorr Nachl. Verlag.

Und darum überlasse er mir die Wahl, entweder den Gerichten übergeben zu werden und das Schlimmste zu gewärtigen — oder aber in den Dienst der Regierung zu treten und ihre Weisungen auszuführen. Man verlange nicht viel von mir. Eine Bagatelle. Wenn ich mich dazu bereit erklären wolle, würde man mir Leben und Freiheit garantieren und alle weiteren Untersuchungen gegen mich einstellen."

"Was forderte man von Ihnen, Tatjana?" unterbrach ich sie, "handelte es sich um Armand?"

"Nein," gab sie leise zur Antwort, "um — Valaban! Trabianus meinte, er wisse aus guter Quelle, daß ich auf Valaban einen großen Einfluß ausübe. Es sei ihm auch bekannt, daß Valaban ohne mein Zureden die ihm angebotene Kandidatur nie angenommen hätte. Nun drohe dem Lande große Gefahr, da der ehemalige Räuber es für gut befunden habe, einen Guerillakrieg gegen die Regierung zu entfesseln. Der Ausgang sei nicht zweifelhaft. Man kenne zwar die Vollstimmlichkeit, die Valaban trotz seiner Untaten in vielen Kreisen der Bevölkerung genieße. Aber man sei gewiß, daß es in absehbarer Zeit der vereinigten Militär- und Polizeimacht gelingen werde, ihn ein für allemal unschädlich zu machen. Andererseits wolle man jedes Blutvergießen vermeiden und auch die Gegenpartei zwischen der Regierungspartei und der Opposition nicht verschärfen."

"Nur und gut — Sie sollen Valaban an die Regierung verraten?"

"Ja!"

"Ein reizender Vorschlag, der dem alten Fuchs ähnlich sieht. Wie wenig Vertrauen setz-

er doch in die Strategie der Gendarmen, wenn er zu solchen Mitteln greift! Jedenfalls fühlt sich die Regierung nicht ganz sicher. Aber dies alles ist ja Nebensache. Wie stellten Sie sich zu diesem Anerbieten?"

Tatjana sah mich mit ihren großen Augen eine Weile prüfend an.

"Nicu," sagte sie, "Sie sollten mich nun so weit kennen, um zu wissen, daß ich niemals einer solchen Gemeinheit fähig bin. Es ist ja in gewisser Beziehung meine Schuld, daß Valaban die Kandidatur angenommen hat. Die Ereignisse hätten sonst eine andere Entwicklung genommen. Ich dachte, ihm zu nützen. Ich wollte nur sein Bestes. Aber es hätte keinen Sinn gehabt, dem Ministerpräsidenten ein entschlossenes Nein entgegenzusetzen."

"So haben Sie also eingewilligt?"

Ich erschrak und war beschämt zugleich. Der Sinn ihrer Worte erschien mir schleierhaft. War sie nun bereit, den Mann preiszugeben, um sich zu retten — oder nicht?

Doch sie schüttelte nur den Kopf.

"Da man mir den Dolch auf die Brust gefeßt hat, mußte ich vor allem Zeit gewinnen. Ich bat um eine Frist. Bis morgen zwölf Uhr mittag soll ich mich entscheiden."

"Und was gedenken Sie jetzt zu tun?"

"Ich jagte Ihnen schon: mein erster Gedanke war, schleunigst die Flucht zu ergreifen. Aber dann erkannte ich, daß sich keine Möglichkeit dazu bietet. Wenn ich morgen um zwölf Uhr den Vorschlag der Siguranha ablehne, nimmt man mich sofort in Haft. Ich bin überzeugt, daß dies keine bloße Drohung bedeutet. Man wird mir in aller Form den Prozeß machen, schon um die frühere Regierung und Ihre Partei bloßzustellen. Seien Sie versichert, Nicu — ich habe keine Angst. Mein Leben ist verpfuscht. Ob man mich einsperret, tötet, oder was man sonst mit mir tun will — ich

bin zu allem bereit. Die Hoffnung, Armand wiederzugewinnen, habe ich endgültig aufgegeben."

"Auf einmal, Tatjana? Jetzt, wo Sie sich in höchster Bedrängnis befinden, muß er sich Ihrer annehmen! Glauben Sie mir, Tete — ich habe mit ihm gesprochen — er wird Sie nicht im Stich lassen!"

"Glauben Sie wirklich," fragte sie mit einem müden Lächeln, "aber sehen Sie: das Leben ist so seltsam! Jetzt in dieser Stunde, wo es um meine Freiheit, um mein Leben geht, zieht mich nichts mehr zu ihm. Ich sehe ein, daß ich einen vergeblichen Kampf gewagt habe. Daß dieser Mensch aller meiner Opfer nicht wert war. Daß ich in seiner Achtung gesunken bin, weil ich mich zu seinem Werkzeug erniedrigte. Er mag die Komtesse Czervacz heiraten! Er mag tun und lassen, was er will. Nichts bindet mich mehr an ihn. Ich habe den Glauben an ihn verloren. Aber dafür einen anderen Menschen gewonnen, der würdiger ist, geliebt zu werden — Valaban! Sie kennen ihn nicht so wie ich, Nicu! Wäre er nicht der Sohn eines armen Fischers, er hätte Großes erreicht. Ich liebe ihn! Er ist der Mann, der sich nicht duckt, der in einer Welt von Banditen Räuber werden mußte, ehrlicher, mannhafter Räuber, um sein freies Menschentum zu bewahren. Das Volk, das ihn verehrt, folgt nur einem dunklen Drange nach Gerechtigkeit. Aber in den Händen der Politiker ist er nur ein Spielball. Man wird ihn fallen lassen, wenn man ihn nicht mehr nötig hat. Ganz gleich, ob es Ihre Partei oder die der Trabianus ist. Und das will ich verhindern."

"Aber ich verstehe Sie wirklich nicht, Fürstin — was wollen Sie denn tun?"

"Ich werde den Vorschlag Trabianus annehmen," rief sie, "und Valaban auffuchen, aber

nicht, um ihn zu verraten! Um ihm beizustehen! Er darf nicht in die Hände der Polizei fallen! Ich werde versuchen, ihn über die Grenze zu bringen. Wir müssen uns durchschlagen! Geste es, was es wolle! Ich besitze genug Vermögen, um ihm im Auslande ein neues Leben zu ermöglichen."

"Aber Tatjana," beschwor ich sie, "warum denn nur? Bedenken Sie doch..."

"Ich habe nichts zu überlegen. Er ist ein ganzer Mann. Er besitzt Mut! Und er ist demütig und leichtsinnig wie ein Kind! Und dennoch steht er turmhoch über allen anderen. Genug davon! Ich kenne meine Pflicht! Aber hören Sie, um was ich Sie bitte, wenn ich Sie weiter meinen Freund nennen darf! — Und wenn Sie meine Verzweiflung ausnutzen wollen, wenn Sie als Gegenleistung den Preis meiner Eingabe verlangen — ich bin bereit dazu!"

Sie war in der Erregung aufgesprungen und stand mit flammenden Wangen vor mir.

"Wie wunderbar schön Sie sind, Tete," stammelte ich verwirrt, "warum beschämen Sie mich aber? Warum zweifeln Sie an meiner Ergebenheit, an meiner reinen Freundschaft? Sprechen Sie, bitte! Ich werde alles tun, was Sie von mir verlangen!"

Da sagte sie: "Haben Sie Dant, Nicu, dafür, daß Sie mir eine Demütigung ersparen. Ich weiß nicht, was uns beide zusammengeführt hat. Ich weiß auch nicht, warum ich gerade Ihnen mein Vertrauen schenkte. Wir wollen das letzte, was uns trennt, nicht fortreißen, nicht zerbrechen, denn daran könnte unsere Freundschaft zugrunde gehen. Und vielleicht liegt Ihnen an meiner aufrichtigen Freundschaft noch etwas. Doch hören Sie! Ein einziger kann mir helfen! Armand Dupré."

Auf dem Wege zur neuen Schule.

Von Josef Puhl.

I.

Die Elternvereinigung.

Mit Erlaß des Ministeriums für Schulwesen und Volkskultur vom 19. Mai d. J. sind an allen Volks-, Bürger- und Mittelschulen bis spätestens in der dritten Woche nach Beginn des Schuljahres Elternvereinigungen zu gründen. Damit wird in unserem Schulleben eine Neuerung eingeführt, die in anderen Staaten schon längst bewährt hat und auch bei uns viel Gutes für das Kind, besonders für das proletarische Kind bringen wird. Der Erlaß erwartet, daß durch die organisierte Zusammenarbeit zwischen Familie und Schule die Familienziehung gebessert, die Schule unterstützt und ergänzt und für die Schulbedürfnisse eine günstige öffentliche Meinung geschaffen wird.

Die Aufgaben der Elternvereinigungen werden mit folgenden Worten umschrieben:

- a) der Schule behilflich zu sein, damit sich in ihr eine gesunde Gemeinbürgerschaft zwischen Eltern, Lehrern und Schülern ausbilde;
- b) mit den Lehrern über Fragen der Familien- und gesellschaftlichen Erziehung zu beraten und für die Eltern Vorträge, Diskussionen, Ausstellungen und dergleichen zu veranstalten;
- c) für die Jugend Unterstützungseinrichtungen (Verköstigung, Bekleidung, Verteilung von Lehrmitteln u. a. m.), sozialgesundheitsliche und Erholungseinrichtungen (Horte, Erholungsheime, Ferienkolonien und Ferienerzählungen) zu errichten und zu erhalten, bei der Unterbringung und Einrichtung der Schule von Verpfändungen, Küchen, Schülerleseställen, bei der Beförderung der Schüler zur Schule behilflich zu sein.

Für jede einzelne Schule ist stets eine Elternvereinigung zu errichten. Zur besseren und leichteren Erledigung der Arbeit können besondere Kommissionen, Fachsektionen organisiert werden, vor allem aber vereinigen sich im Rahmen der Elternvereinigung die Eltern der Schüler der einzelnen Klassen gesondert. Diese Gliederung hat den Vorteil, daß die Zeit nicht unnötig vergeudet wird und spezielle Interessen der Eltern der Schule besonders dienstbar macht. Die Zusammenkünfte der Eltern finden in der Schule statt, wofür eigens ein Raum zur Verfügung zu stellen ist.

Die ordentlichen Mitglieder der Elternvereinigungen sind die Eltern der Schüler oder ihre verantwortlichen Aufsichtspersonen. Es können aber auch Freunde der Schule außerordentliche Mitglieder werden, doch besitzen diese kein Wahlrecht. Mit beratender Stimme können die Lehrer, soweit sie nicht Ausschußmitglieder sind, an den Sitzungen teilnehmen, ebenso der Schularzt, eingeladenen Fachleute für soziale und gesundheitliche Fragen, von Fall zu Fall auch andere Sachverständige. Der Elternauschuss wird auf die Dauer eines Jahres gewählt, für die sachgemäße Wahl ist die Schulleitung verantwortlich. Je nach der Größe der Schülerzahl besteht der Elternauschuss mindestens aus fünf, höchstens aus 15 Mitgliedern. Der Schulleiter hat im Ausschuss als Vorsitzender Sitz und Stimme, ein Drittel der Ausschußmitglieder, eingerechnet den Schulleiter, stellt die Lehrerschaft der betreffenden Schule. Der Elternauschuss leitet die Elternvereinigung, sorgt für die Ausbringung der finanziellen Mittel, welche zu einer geordneten Geschäftsführung notwendig sind, beruft mindestens einmal in zwei Monaten die Vollversammlung ein, beschafft Vortragende, wählt Diskussionsthemen aus u. dgl.

Für die Lehrerschaft ist die Elternvereinigung ein Beratungs- und Hilfskörper, der allerdings nicht eigenmächtig in die innere Schulleitung eingreifen darf, aber dadurch, daß den Eltern an in der Regel vorher bestimmten Tagen und Stunden der Zutritt zum Schulunterricht zu ermöglichen ist, erhalten die Eltern Gelegenheit, den Schul- und Unterrichtsbetrieb persönlich kennen zu lernen und bekommen so ein Bild von der Arbeit des Lehrers, das ihnen ihr Wirken in der Elternvereinigung und im Elternauschuss sehr erleichtert.

Das ist im Wesen der Inhalt des Erlasses über die Schaffung von Elternvereinigungen. So notwendig und nützlich derselbe ist, wird er natürlich nicht allgemein als solcher erkannt. Ein Teil der Lehrerschaft fürchtet durch diese Neuerung eine Beschränkung der pädagogischen Freiheit und eine verstärkte Unruhe in unserem Schulbetrieb, hierbei wird besonders die „offene Tür“ d. h. der Zutritt der Eltern zum Unterricht abgelehnt. Es soll durchaus nicht abgelehnt werden, daß in so manchen ruhig dahinfließenden Lehrerebenen, in manche Schulklassen ein bisher ungewohnter Rhythmus hineingebracht werden wird. Dies wird sich aber nicht zum Nachteil, sondern zum Vorteil der Schule auswirken. Die mühevolle Arbeit des Lehrers wird weit stärker als bisher den Eltern zum Bewußtsein kommen und sie werden deshalb den wirtschaftlichen Forderungen der Lehrerschaft größeres Verständnis entgegenbringen. Die Lehrerschaft kann materiell durch die Einführung der Elternvereinigungen und die „offene Tür“ nur gewinnen.

Ganz anders wieder ist die Stellung des Lehrers in der Schule geworden. Der in der Einleitung skizzierte Aufgabenkreis der Elternvereinigungen, ändert die bisherige Stellung des Lehrers in der Schule und macht ihn zu

einem Berater und Mitarbeiter der Elternschaft. Nicht selten wird sich der Lehrer ein wahres Wort der Eltern lassen müssen. Hat sich doch ein nicht unbeträchtlicher Teil der Lehrerschaft vom wirklichen Volke, den breiten arbeitenden Schichten bewußt abgeschlossen, in der Arbeiterbewegung weiter nichts, als eine aufgeheute, genug- und geldhungrige Masse gesehen. Mit Verwunderung wird mancher Lehrer erleben, wie die sozialistische Bewegung in gewaltigem Maße zur Aufklärung und Schulung der Arbeiter beigetragen hat. Eine ganz neue Gedankenwelt wird in breiter Front vor die Lehrerschaft gestellt werden und trotz aller Widerstände auch in der Schultube eindringen.

Die Feinde des Sozialismus, werden natür-

lich gegen uns den Vorwurf erheben, daß wir die Politik in die Schule, in die Jugend tragen wollen. Ja gibt es denn überhaupt eine politische Bewegung, die nicht Einfluß auf die heranwachsende Jugend ausüben will. „Die Schule ist ein Politikum.“ Dieses Wort der Kaiserin Maria Theresia bezeichnet eine Tatsache, die kein Neutralitätsgebot, daß Schule und Politik nichts mit einander zu tun haben, aus der Welt schafft. Die Schule war und ist ein Objekt des politischen Kampfes. Durch die marxistische Weltanschauung wird unsere Stellung zum Schul- und Erziehungsproblem genau bestimmt. Unsere Vertreter in den Elternauschüssen müssen daher auch auf dem neuen Tätigkeitsfelde im Sinne dieser Grundföhe wirken.

Faschisten-Spiegel.

Ein Held stirbt.

Traueranzeige im „N. Mann“, Beilage des „Völkischen Beobachters“:

Ein deutscher Held!

Unser Kamerad, der SA-Mann... Sturm 55, Altona (Westf.), ist auf dem Felde der Ehre und Pflicht geblieben. Ohne sich zu schonen, tat er seinen anstrengenden SA-Dienst. Am 1. Juni 1930 ist er nach einem Propagandamarsch noch auf dem Appellplatz der SA einem Schlaganfall erlegen.

Er hat das höchste Opfer gebracht, das überhaupt gebracht werden kann.

Sein Name soll in der ganzen SA für immer in hohem Andenken bleiben.

Ehre sei ihm, dem Ehre gebührt!

Der Oberste SA-Führer, gez.: von Pfeffer.

Ein Nazi-Mann, der am „Propaganda-Marsch“ stirbt, wird selbstverständlich von Wotan persönlich und von sämtlichen Wolküren nach Walhall geholt!

„Rassenschuß.“

Das unter der Anwendung der deutschen Sprache erscheinende Blatt „Der Ostdeutsche Beobachter“ läßt einen gemütvollen Rassenschützer für die ersten Regierungsverhandlungen im breiten Rheinland den folgenden, ernst gemeinten Vorschlag machen:

„Alle Kinder, die bei der Vergewaltigung einer Deutschen gezeugt worden sind, sollen getötet werden. Kinder, deren Aussehen und Merkmale auf einen Vater negerischer, orientalischer, vorderasiatischer oder hamitischer Rasse schließen lassen, sollen ebenfalls umgebracht werden, um zu verhindern, daß von neuem rassisch schlechtes Blut und schlechte seelische Anlagen in den Volkskörper eindringen. Die Mütter der Bastarde müßten unfruchtbar gemacht werden. Nur Kinder von Vätern nordischer Abstammung, meistens Angehörige englischer Besatzungstruppen, sollen am Leben bleiben.“

Also: Zurück zur Steinzeit und zum Schlachtmesser-Kult am Druiden-Altar!

Auto-Proleten.

Daß die Nationalsozialistische Arbeiterpartei eine richtige Partei für Handarbeiter mit Schwielen an den Händen, kurz eine Partei für Proletarier ist, beweist sie schon allein durch die Tatsache, daß sie einen Automobilklub und ein Automobilkorps unterhält. Bekanntlich fahren in Deutschland, ganz wie im Heimatlande Norde, alle Arbeiter im eigenen Opel zur Fabrik. Deshalb muß natürlich eine Arbeiterpartei, man begreift es vollkommen, einen eigenen Automobilklub haben. Das „Dritte Reich“ weiß, was sich für Proleten gehört.

Die Arbeiter in der NSDAP. heißen nicht August Wilhelm Vieße und nicht Karl Eduard Kulide, sondern August Wilhelm von Preußen und Karl Eduard von Koburg-Gotha. Schon diese Namen bezeugen ihren rein proletarischen Ursprung.

„Anni“ und „Ede“, die beiden Schwerarbeiter von Gottes Gnaden, empfingen neulich im Automobilklub einen richtigen Grafen. Es war zwar nur ein italienischer, aber das tat dem proletarischen Empfinden keinen Abbruch. Der Senator Grass Gallenga, Präsident des Königlich Automobilklubs von Rom, scheint sich im Kreise der Arbeiter sehr wohl gefühlt zu haben. Man trank Brüderchaft und daraus wurde ein Freundschaftsabkommen zwischen dem Nationalen Deutschen Automobilklub und dem Italienischen Touring-Klub. „Proletarier“ im Mercedes, Fiat oder Rolls-Royce vereinigt Euch!

Ueberfall auf den Bizemarschall des Gejm.

Warschau, 29. August. In den heutigen Abendstunden wurde gegen den Abgeordneten Johann Dombiski, den Obmann der oppositionellen Bauernpartei und Bizemarschall des Gejm, ein Ueberfall verübt. Nach Angabe des Abgeordneten Dombiski wurde er nach 19 Uhr in der Nähe seines Hauses in der Journalistenkolonie am Zoliborz von zwei Männern in Militäruniform angehalten, die an ihn die Frage richteten, ob er Abgeordneter Dombiski sei. Als er die Frage bejahte, fielen die beiden Männer über ihn her und verletzten ihn mehrere Schläge auf Kopf und Brust. Das Dienstmädchen des Abgeordneten, das den Ueberfall bemerkte, schlug Alarm, worauf die Angreifer die Flucht ergriffen. Das Dienst-

Der Nazi vor der Haustüre.

Der Vorarbeiter K. in Hof in Bayern, als strammer Nationalsozialist bekannt, wohnt mit seiner Familie im Obdachlosen-Ashl. K. nahm an einem Nazi-Tag in Plauen teil. In der Nacht kam er zurück, natürlich in Hitleruniform, bewaffnet mit einem geladenen Revolver. Da die Haustür verschlossen war, machte er seinem Tatendrang Luft, indem er die Tür einschlug, eine Lampe abriß, einige Fenster einschlug und aus seinem Revolver einen Schuß in das Haus abfeuerte. Der wadere Hitlerheld erhielt für seinen Tatendrang einen Monat Gefängnis. Er wird nun in der Reihe der Hitlerischen Heldensöhne zu jenen gerechnet werden, die um der nationalsozialistischen Sache willen von den Schergen der Republik zu Märtyrern gemacht worden sind.

Nazis unter sich.

In der Cornelius-Straße in München drang ein Hitlermann, der sich von einem andern Nazi verleumdete, bewaffnet mit einem Messer und einer Stahlrute in das Haus seines Parteifreundes ein, um ihn mit Messer und Stahlrute für seine angeblichen Verleumdungen wegen Unterschlagung von Parteigeldern zur Rechenschaft zu ziehen. Der Ueberfallene, der ebenfalls die Hitlerische durchgemacht hatte, wehrte sich mit den gleichen Mitteln. Nazimann Nr. 1 lief nunmehr zur Polizei, um dort Hilfe zu suchen. Ehe er aber in die Polizeiwache hineinging, nahm er sein Messer und seine Stahlrute und gab sie einem dritten Nazimann zur Aufbewahrung, auf daß er auf der Wache keinen Scherereien ausgefetzt sei.

Nazi-Dreh.

In der nationalsozialistischen Zeitschrift „Die Diktatur“, dem Organ des pommerischen Halenkreuz-Gauleiters W. von Corswant, finden wir die folgende Selbstverhöhnung der Nationalsozialisten:

„Was zu einem echten Nationalsozialisten gehört? In erster Linie drei Abzeichen: eins auf dem Rockaufschlag, eins auf der Weste und eins auf dem Schläps, selbstverständlich halenkrenzverzierte Manschetten und Hemdenknöpfe. Ein rotseidenes Taschentuch mit eingesticktem „Juda verrede!“, auf beiden Seiten auf dem Leibriemen am passendsten „Deutschland erwecke“ und einige Fingerringe, mit denen Sie Halenkreuze siegeln können. Ehrensache muß es sein, nur aus Bierkrügen mit Halenkreuzwappen zu trinken und auf der Pseife oder auf dem Zigarettenbehälter Hitlers Bild in Buntdruck glänzen zu lassen. Wenn Sie dann noch auf Ihre Besuchskarten „X. J. Kämpfer für das dritte Reich“ drucken lassen und sich einen Ring mit Halenkreuz durch die Nase ziehen, dann sind Sie — reif fürs Irrenhaus.“

Pseudo-Rabbiner.

Der Halenkreuzler Streicher hatte in seinem Blättchen einen Aufsatz über einen Vortrag veröffentlicht, den angeblich zwei Rabbiner gehalten hätten. Dieser Vortrag strotzte von schmutzigen Gemeinheiten über christliche Frauen. Wegen des Kommentars des Herrn Streicher wurde gegen ihn ein Verfahren wegen Religionsvergehen eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß die beiden Rabbiner, die den Vortrag gehalten haben sollten, überhaupt nicht existieren, daß vielmehr das ihnen zugeschobene pornographische Machwerk eine eigene Erfindung der Redaktion des Streicherblattes war. Der Schmutz, gegen den diese Leute angeblich kämpften, ist in ihren eigenen Klöpfen, ihre eigene schmutzige Phantasie spiegelt ihnen die Trugbilder vor, gegen die sie ankämpfen.

mädchen behauptet gleichfalls, daß die Angreifer Militäruniformen, und zwar der eine die eines Unteroffiziers, der andere die eines Offiziers trugen und daß sich in der Nähe des Hauses zwei weitere Militärpersonen befanden. Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet.

Der französische Streit.

Paris, 29. August. Arbeitsminister Laval verhandelte heute mit dem Generalsekretär der Industriellen im Bezirk Koubai und Tourcoing und hierauf mit den Vertretern des Streikauschusses und der Arbeitergewerkschafts-Organisationen. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen wurde keine Meldung ausgegeben. In Arbeiterkreisen wird jedoch angedeutet, daß die baldige Beilegung des Konfliktes nicht ausgeschlossen ist.

Die Zaserklasse macht Politik.

Wenn die Deutschnationalen neue politische Ideen erdenken, dann sind es jeweils die ältesten aus dem reichsfortierten Lager der bürgerlichen Parteigeschichte. In den Horpymomanen ist die Zeit purlos vorübergegangen, sie halten ideologisch allweil noch bei anno Tobak und, wie die kleinen Kinder gern in das fallende Idiom ihrer ersten Sprechversuche zurückfallen, so wird auch bei den Deutschnationalen gern ein bisschen gedahbert und gelascht, als ob die Junges nicht schon ihre fünfzig auf dem Buckel und zwischen der Schönererzeit und heute die Erfahrung des Weltkrieges hätten!

Da wartet z. B. der Herr Dr. Koberg im nordböhmisches Fabrikantenblatt mit einem Artikel „Bürgertum, Wirtschaft und Politik“ auf, der auf Zesefrüchten aus dem geistigen Nährboden der achtziger Jahre aufgebaut ist. Noch immer weiß der Herr Dr. Koberg und weiß die ganze Zaserklasse der sudetendeutschen Politik nicht, was man unter Bürgertum versteht. Für ihn ist Bürgertum noch immer der „Mittelstand“ und er unterscheidet es vom „Großkapital“. Es ist eine beliebte Taktik, dem kleinen Mann zuerst einzureden, daß er ein Bourgeois sei und ihn dann gegen die Sozialisten aufzubeten, die doch gegen die Bourgeoisie sind. Daß die Verelendung und Proletarisierung des Mittelstandes eine unvermeidliche Begleitererscheinung der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung ist, hat man in deutschnationalen Führerkreisen natürlich noch nicht begriffen. Dort glaubt man noch immer, den kleinen Leuten einreden zu müssen, sie könnten sich durch politische Sammlung ökonomisch retten.

Dieses sein „Bürgertum“ sieht der Herr Koberg durch den Bolschewismus gefährdet, dem er in heiterer Verleumdung des kommunistischen Krebsganges auch in Mitteleuropa eine große Bedeutung beimißt (die er doch lediglich als Schädling der Arbeiterklasse hat). Er schildert den Untergang des russischen Bürgertums und warnt:

„Ähnliche Zustände drohen auch bei uns und in ganz Mitteleuropa hereinzubrechen, wenn das Bürgertum weiter so uneinig und zerrissen bleibt und latentlos zuseht, wie die Vorbereitungen zu seiner Hinrichtung getroffen werden. Auf keinem Wege, unter anderem Namen und in verschiedenen Formen drängt hierzulande der Bolschewismus vor, durchbricht die Grundföhe des Privateigentums und schnürt dem wertvollsten Teil des Sudetendeutschentums immer mehr die Luft ab und die Gurgel zu.“

Vorüber soll man mehr lachen: über den drohenden Sieg des Bolschewismus oder über die Charakterisierung des Bürgertums als wertvollsten Teil des Sudetendeutschentums? Eine gesellschaftliche Zwischensticht, die ökonomisch in keiner Klasse verwurzelt ist, die politisch hallos zwischen Rache, Jung, Kassa, Horpynka, Feierteil und Stenz von Wahl zu Wahl hin- und herpendelt, die soll der wertvollste Teil des Sudetendeutschentums sein?! Soweit in ihr Intellekt und Wille vorhanden sind, hat sie sich in Erkenntnis der ökonomischen Notwendigkeiten auf den Boden des Klassenbewußtseins Sozialismus gestellt, im übrigen aber ist sie ein fluktuierendes Wählerheer, mit dem Herr Koberg wenig Ehren ausbeuten wird.

Zunächst will er dieses Bürgertum aber einmal einigen:

„Die beste Form dafür bietet bei dem herrschenden parlamentarischen System eine Sudetendeutsche Volkspartei, in der jeder deutsche Volksgenosse Platz findet, der sich weder zum Proletariat noch zum Großkapital zählt.“

Mit einem Wort — die deutsche Nationalpartei, in der jeder Platz findet, der vernagelt genug ist, die Kapitalisten hinter ihren Rücken nicht zu sehen. Unter der glorreichen Führung der Herren Kallina und Horpynka wird sich „der wertvollste Teil“ des Bürgertums sammeln, um unsere heiligsten Güter zu retten. Vorläufig aber scheint es, daß selbst dieses gottverlassene Heer von Zufallswählern noch Kritik genug befähigt, um wenigstens die Hoffnungslosigkeit der nationalparteilichen Politik zu erkennen!

Vom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen. Sonntag.

Prag: 7.00-8.30 Karäbader Frühkonzert, 11.00-12.00 Symphoniekonzert, 18.30-19.30 Die 24 Stunden, 20.00-21.00 Konzert Max Brach, 21.00-22.00 Konzert, 22.00-23.00 Konzert. — Wien: 7.00-8.00 Programm von Prag, 8.30-9.30 Konzert, 10.00-11.00 Konzert, 16.15-17.30 Konz. aus Rabl, 18.30-19.30 Programm von Prag, 20.00-21.00 Konzert, 21.00-22.00 Konzert, 22.00-23.00 Konzert. — Berlin: 16.15-17.30 Nachmittagskonzert, 18.45-19.00 Konzert, 20.00-21.00 Konzert, 21.00-22.00 Konzert, 22.00-23.00 Konzert. — Dresden: 15.45 Sinfoniekonzert, 21.00-22.00 Konzert, 22.00-23.00 Konzert. — Frankfurt: 15.15 Sinfoniekonzert, 19.30-20.00 Konzert, 21.00-22.00 Konzert, 22.00-23.00 Konzert. — Köln: 21.00-22.00 Konzert, 22.00-23.00 Konzert. — München: 21.00-22.00 Konzert, 22.00-23.00 Konzert. — Stuttgart: 21.00-22.00 Konzert, 22.00-23.00 Konzert. — Leipzig: 14.30 Konzert, 15.45 Konzert, 16.30-17.30 Konzert, 18.30-19.30 Konzert, 20.00-21.00 Konzert, 21.00-22.00 Konzert, 22.00-23.00 Konzert. — London: 11.00-12.00 Konzert, 18.30-19.30 Konzert, 20.00-21.00 Konzert, 22.00-23.00 Konzert.

Tagesneuigkeiten.

Der Skandal auf der Post.

Unterschlagungen und Verabungen in allen Teilen der Republik.

Ein Skandal kommt selten allein. Die aufgedeckte Marienbader Postaffäre ist zwar die größte und peinlichste, von der die Tschechoslowakei betroffen wurde, aber sie ist weitum nicht die einzige. Es scheint, als ob die Aufdeckung einen lange gehemmten Widerstand der Bevölkerung gegen Unsicherheiten auf der Post wachgerufen hätte, denn seitdem man weiß, daß Herr Sinek (oder Sinka) ein Ehrenmann ist, werden den Zeitungen aus allen Teilen der Republik fast täglich skandalöse Vorfälle aus diversen Postämtern gemeldet.

In Ungar ist dieser Tage der stellvertretende Direktor des dortigen Postamtes Rudolf Kalus verschwunden und als ihn dann im trunkenen Zustande die Polizei fand und man sich zu einer Revision des Amtes entschloß, stieß man auf so viele „Unregelmäßigkeiten“, daß der Vize-Direktor dienstlich suspendiert wurde. Daß eine Strafanzzeige gegen ihn nicht erstattet wurde, wird wohl niemandem verwunderlich erscheinen.

Eine andere Postgeschichte wird aus der schlesischen Hauptstadt gemeldet. Auf der Tropauer Postdirektion wurden aus einem Briefe 35 Schilling entwendet.

Beim Postamt Neu-Oderberg wiederum verschwanden in letzter Zeit Briefschaften aus Amerika. Bei einem Postangestellten fand man belastendes Material. Er wurde seines Dienstes entbunden und ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet. Bemerkenswert ist insbesondere im Hinblick auf die Tatsachen, die wir gestern über die Tätigkeit des Herrn Sinta in Rudweis berichteten —, daß der betreffende Postbeamte in Neu-Oderberg schon zu Klagen Anlaß gab, als er im Teschener Bezirk als Postmeister tätig war. Neu-Oderberg hat übrigens noch einen anderen Fall, in dem ein Postangestellter Nachnahmebeträge einkasstete.

Schließlich wurde in Opatowitz in Mähren ein Postdiener verhaftet, der Postpakete geöffnet und beraubt hatte. Wenn es sich also um Postdiener handelt, ist man rasch mit der Verhaftung zur Hand.

Es kann kaum ein Zufall sein, daß jetzt Postaffäre auf Postaffäre folgt, besser gesagt, daß jetzt Affäre auf Affäre bekannt wird. Wenn aber an allen Ecken und Enden Unterschlagungen und Verabungen auf der Post vorkommen, so muß das notwendigerweise jedes Vertrauen des Publikums zur Postverwaltung auf das schwerste erschüttern und natürlich nicht nur das Publikum im Inland, sondern auch das Ausland, das mit der Tschechoslowakei Postbeziehungen unterhält. Aus den Affären, die in den letzten Tagen aufgedeckt wurden, gewinnt man leider den Eindruck, als ob die tschechoslowakische Post ein wahrer Kugiasstall sei und jedenfalls wird schleunigst mit dem eisernen Besen dreingefahren werden müssen, wenn man das Vertrauen der Bevölkerung nur einigermaßen wieder zurückgewinnen will.

Der Sohn erschlägt den Mörder seiner Mutter.

Aus Brezburg wird berichtet: In Vella Nadnica im Gau Sipos spielte sich eine blutige Tragödie ab. Der reiche Landwirt Marcel Kratovský unterhielt Beziehungen zu der Witwe Bein, die ein Geschäft besaß. Mittwöchends begehrte Kratovský unter der Drohung, er werde alles klein schlagen, Einlaß bei Frau Bein. Ihr Sohn öffnete dem Landwirt, der sich eine Flasche Bier bestellte und eine Zigarette rauchte. Auf die Frage des jungen Mannes, wozu er die Hintertür unter dem Hof verriegelt halte, befahl Kratovský dem Sohn, seine Mutter, die bereits schlief, zu wecken. Als Frau Bein erschien, schoß er sie, ohne ein Wort zu sagen, nieder. Dann richtete er die Waffe gegen sich, doch prallte die Kugel an seiner Lippe ab. Als der junge Mann seine Mutter im Blut liegen sah, ergriff er eine Sodawasserflasche und schlug mit ihr so lange auf den Kopf des Kratovský ein, bis dieser tot war. Bein wurde verhaftet.

Er mordung einer Gastwirtin bei Karbitz.

Am gestrigen Freitag wurde in Priesten bei Karbitz die Gastwirtin Anna Wenzel, die das Gasthaus „Zum russischen Monument“ seit dem Tode ihres Mannes, des Genossen Wenzel, bewirtschaftete, in der Küche liegend erschossen aufgefunden. Frau Wenzel lebte in guten Verhältnissen und hatte die Absicht, das Gasthaus im Oktober dieses Jahres aufzugeben. Wie uns aus Karbitz mitgeteilt wird, ist Frau Wenzel Donnerstag abends zeitig schlafen gegangen und es fiel den Hausbewohnern auf, daß es in ihrer Wohnung Freitag früh so lange ruhig blieb. Es wurde dann die Haustür gewaltsam geöffnet und als man in die Küche kam, fand man die Frau tot am Fußboden. Gegen Mittag begab sich eine Gerichtskommission an den Tatort.

Da in dem Gasthause erst vor kurzer Zeit ein Einbruch verübt worden ist, nimmt man an, daß sich neuerlich Einbrecher in das Haus geschlichen haben, von der Frau überrascht wurden und sie dann töteten. Doch konnte ein bestimmter Verdacht in irgendeiner Richtung noch nicht festgestellt werden.

Ein Kind in der Kirche vergewaltigt.

Der Täter ein Priester.

Dieser Tage trug sich in Duffowitz ein Vorfalle zu, der die gesamte Bevölkerung in berechtigter Aufregung und Empörung versetzte. Mittwöchends besuchte die kleine sechsjährige J. B. die Duffowitzer Kirche. Unglücklicherweise betrat sie das Gebäude gerade in einem Augenblick, als sich nur der der Pfarre zugewiesene Priester Benedikt Greif darin befand, der die Gelegenheit zu einer schändlichen Untat benützte:

Er stürzte sich auf das ahnungslose Kind, hielt ihm mit den Händen den Mund zu und vergewaltigte es. Dann redete er ihm zu, den Pflegerkern, — die kleine ist Waise, — nichts zu verraten und schickte es nach Hause. Das Mädchen bewahrte jedoch das süße Geheimnis, das ihm der „hochwürdige Herr“ anvertraut hatte nicht, und erzählte alles den Pflegerkern, die natürlich sofort die Anzeige erstatteten. Auf Grund des Ergebnisses der antwortlichen Untersuchung des armen Kindes wurde zur augenblicklichen Verhaftung des Priesters Greif geschritten. Gerade als Greif die Kirche unbemerkt zu verlassen versuchte, wurde er festgenommen und dem Strafkreisgericht eingeliefert.

Hier gestand er beim Verhör das ihm zur Last gelegte schändliche Verbrechen in vollem Umfange ein! — Die eingeleitete Untersuchung forderte aber auch die Tatsache zu Tage, daß schon vor etwa einem Jahre in der Duffowitzer Kirche ein ähnliches Sittlichkeitsverbrechen an einem vierjährigen Knaben begangen wurde, von dem die Defensivität nichts erfahren hatte!

Es kann aber auch in diesem neuen Falle nicht verheimlicht werden, daß sich die Behörden abermals krampfhaft um eine Vertuschung der ganzen Angelegenheit bemühen. Allen voran natürlich die Brünnner Polizei, deren Tagesbefehl zwar sonst jeden armen Teufel, der ein paar alte Hemden gestohlen hat, mit Namen nennt, dieses ernste Verbrechen aber mit keinem Worte erwähnt. Es wäre doch einmal am Platze, nach den Motiven dieser ungewöhnlichen und diesmal ganz deplacierten Rücksichtnahme der Polizeidirektion zu forschen.

Origineller Betrug eines Geistlichen.

Ein tschechischer Bischof in Amerika gründet zwei Kirchen, um eine größere Zuweisung von Messwein zu erhalten!

Das Abendblatt des „Cesté Slovo“ brachte vor einigen Tagen eine Nachricht aus New-York, daß der tschechische Bischof Karl Mrzyna, gebürtig aus Mähren, zu einer empfindlichen Strafe wegen Übertretung der Prohibitions-gesetze verurteilt wurde. Mrzyna hat, wie jetzt bekannt wird, in New York eine eigene tschechoslowakische Kirche gegründet, für welche er hohe Zuteilungen von Messwein verlangte. Er gab die Anzahl der Kirchen dieser Gemeinde falsch an und hat auch Zuweisungen für Kirchen bekommen, welche überhaupt nicht bestehen. Den Wein verkaufte er dann verschiedenen Gastwirten. Er betrieb einen schwunghaften Handel mit dem Wein, verkaufte im großen, aber auch im kleinen. Insgesamt hat er auf diese Weise 50.000 Gallonen Wein, das sind etwa 225 Hektoliter, erschwindelt. Mrzyna hat sogar zwei Religionsgemeinden gegründet, um größere Zuteilungen zu erhalten. Diese beiden Gemeinden haben einander scharf bekämpft, aber das war dem ehrwürdigen Bischof gleichgültig, da er für beide den Messwein erhielt. Außer der bischöflichen Würde in der tschechoslowakischen alt-katholischen Kirche verfaß Mrzyna auch noch das Amt eines Pastors der Methodisten. Bei der Gerichtsverhandlung wurde sogar festgestellt, daß Mrzyna vor sechs Jahren auch zum Bischof der russischen orthodoxen Kirche ernannt worden war. Aber diese Funktion verfaß Mrzyna in der letzten Zeit nicht, er war bescheiden und es genügte ihm die Tätigkeit eines altkatholischen und außerdem eines methodistischen Geistlichen. Er gründete eine Kirche, in die immer nur wenige Gläubige eingepfarrt wurden. Es scheint, daß dies zum großen Teil Abnehmer seines Weines waren. Durch die unrichtige Angabe der Zahl der Gläubigen hat es Mrzyna erzielt, daß den kleinen Kirchen große Zuteilungen von Messwein zugewiesen wurden.

Der Prozeß hat in Amerika viel Interesse und Heiterkeit erregt.

Eine Telephon-Schreibmaschine.

Berlin, 29. August. Bei der Reichspost beschäftigt man sich zur Zeit mit einem Plan, dessen Durchführung das deutsche Fernsprechnetz zu dem modernsten der Welt machen würde. Es handelt sich um eine Konstruktion, bei der der Fernsprechapparat mit einer Art Ferndrucker verbunden wird, einer elektrischen Schreibmaschine, die Mitteilungen sowohl schriftlich als auch empfängt. Der Fernsprechnachnehmer würde mit diesem Apparat seine Mitteilungen, wo es ratsam erscheint, auch schriftlich telephonisch weitergeben können. Hat er z. B. einen schwerverständlichen Namen und liegt ihm daran, bei seiner Adressenangabe Hörfehler zu vermeiden, so könnte er dem Gesprächspartner seine Adresse durch das Telephon hinüberzuschreiben.

Direkter Flug Japan - Nordamerika.

Tokio, 29. August. (Reuter.) Die amerikanische Flieger Bromley und Gatty teilten mit, daß sie morgen früh in Kasumigaura in Japan zum direkten Fluge über den Stillen Ozean nach Tacoma im Staate Washington starten wollen. Die zu durchfliegende Strecke beträgt nahezu 7000 Kilometer.

Für Geld ist alles zu haben.

London, 29. August. (Reuter.) Der amerikanische Oberst Casterwood, der sich gegenwärtig in London aufhält, hat eine Entlohnung von 5000 Pfund Sterling (über 820.000 Mk) für denjenigen Flieger ausgesetzt, der einen Flug von Paris nach New York ausführt und von dort in die Stadt Dallas im Staate Texas, dem Geburtsort Casterwoods, fliegt.

Von Berlin nach Tokio.

Tokio, 29. August. Der japanische Flieger Yoshikawa, der am 20. August von Berlin abflog, ist in Osaka eingetroffen. Man nimmt an, daß er am Samstag in Tokio eintreffen wird.

Vom Auto überfahren und stolpiert. Freitag vormittags um halb 11 Uhr verunglückte auf der Kunststraße in Karlsbad bei der sogenannten Post-Kurve der in Karlsbad bekannte Gastwirt Jos. Strobl aus Espenhor. Strobl, der im 62. Lebensjahre stand, war Besitzer des Espenhorer Gasthauses „Zum Flughafen“. Er wurde von dem Privatkraftwagen des Karlsbader Stadtphysikus MDr. Schaller auf der Straße überfahren und stolpiert. Er erlitt einen schweren Schädelbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Raubüberfall auf einen Geldbriefträger. In Marburg an der Lahn wurde der Geldbriefträger Böttner von einem etwa 35jährigen Mann überfallen und mit vorgehaltenem Revolver gezwungen, über 500 Mark, die der Geldbriefträger in seiner Tasche bei sich hatte, herauszugeben, mit denen der Räuber flüchtete. Der Überfallene rief sofort um Hilfe. Der Täter war jedoch mit seinem Komplizen, der Schmiere gestanden hatte, inzwischen unerkannt entkommen.

Wettlauf zweier Schiffe. Das Wettrennen zwischen dem Dceanien „Europa“ und dem Engländer „Maurethania“, der eine Viertelstunde vor seinem Konkurrenten Cherbourg verlassen hatte, hat, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus New York gedrahtet wird, mit dem Siege des deutschen Schiffes geendet. Die „Maurethania“ lief erst sieben Stunden später im Hafen ein. Mit lautem Jubel begrüßten die Passagiere des Lloyd-Dampfers den Erfolg ihres Schiffes.

Töbliche Hitze in England. Die Wärme-welle hält in Großbritannien weiter an. Freitag vormittags um 10 Uhr wurde in London eine Temperatur von 80 Grad Fahrenheit (das sind 26,6 Grad Celsius) im Schatten abgelesen. Donnerstag starben in England im ganzen 16 Personen an den Folgen von Hitzschlägen. Viele Fabriken und Werkstätten haben ihren Betrieb am Nachmittag vorübergehend eingestellt.

Auto und Straßenbahn. Donnerstag nachts stieß auf der Hernauer Hauptstraße (Wien) ein Automobil mit einem Straßenbahnwagen zusammen, wobei, wie bisher festgestellt wurde, drei Personen schwer verletzt wurden.

Der Herr Major und die Liebe.

Von Alexander Stern (Wien).

Es war einmal eine Zeit, die hieß Frieden. Der Friede. Friede. Und damals gab es Majore und die dazugehörigen Bataillone, gab es auch den Sommeraufenthalt auf l. u. l. Unkosten: die Waffenübung. Nun, zu besagter Friedenszeit gab es auch den Major Jdento Wofal von Hüstenfest, Kommandant des detachierten IV. 208. Infanteriebataillons Erzherzog Alfred Jhidor. Eigentlich: Kommandant des besagten Bataillons war Frau Wastimilia Wofal von Hüstenfest, die Mayonnaise genannt, wandelnder Sittenkodex nebst dazugehörigem Strafbuch; manchmal entschied auch ihr Töchterlein in Bataillonsangelegenheiten, namentlich im Kapitel Adjutantur. Major Wofal war somit die menschgewordene Sittenstrenge, und die von ihm regierten „Herren“ wußten es und sagten es auch dem Herrn l. u. l. Nordwestbataillonsadjutanten und Leutnant in der Reserve Franz Strohmeier, der zum Bataillon auf Waffenübung kam.

Und eines Tages bekam er einen Dienstzettel: Euer Hochwohlgeboren haben sich morgen vormittags beim Bataillonsrapport einzufinden. Krach! Was war da los? Strohmeier zerbrach sich den Kopf, ging seinen ganzen zwölftägigen Aufenthalt in Trebinje — dort hat sich diese meinerseelundgottbewahre Geschichte ereignet — im Geiste durch... die Mayonnaise? Lächerlich. Er grüßte sie doch schon auf fünfzehn Schritte Distanz. Ihr Töchterlein, die Zardelle? Himmelsherzgotthalleluja, er hatte noch keinen Besuch bei Majors gemacht... er hatte noch... und Strohmeier trug noch immer schwer an dem Verbrechen, als er am Tage darauf, sämtliche Gürtel um die Taille, mit weißen Handschuhen und frisch rasiert dem Major Wofal entgegenfahrie:

„Vindbergh in Lebensgefahr.“ New York Herald“ meldet aus Indianapolis, daß der bekannte Flieger Vindbergh mit seiner Frau Donnerstag einer tragischen Verbrennung bei lebendigem Leibe entkommen ist. Als beide ein Flugzeug bestiegen, öffnete sich der Hahn des Benzinhalters. Die Kleider Vindberghs begannen zu brennen. Zwei herbeigeeilte Personen löschten jedoch das Feuer.

Vata baut in Oberschlesien. Wie aus Berlin gemeldet wird, sind die Verhandlungen zwischen der tschechoslowakischen Schuhfabrik Vata und dem preussischen Staat über den Verkauf des Lodzner Waldgebietes in Oberschlesien zum Abschluß gelangt. Das preussische Landwirtschaftsministerium hat seine grundsätzliche Zustimmung zu dem Kaufangebot der Firma Vata, die auf dem Gelände eine neue Fabrik errichten will, erteilt.

Die spinale Kinderlähmung breitet sich im Norddepartement Frankreichs aus. Man zählt gegenwärtig 20 Fälle, von denen bisher zwei tödlich verlaufen seien.

Mit dem Flugzeug verbrannt. Südlich des Flugplatzes der Bayerischen Flugzeugwerke in Augsburg stürzte gestern vormittags der Pilot Wanned aus Binz bei Flugübungen mit seinem eigenen Sportflugzeug aus noch unbekannter Ursache ab. Das Flugzeug ging in Flammen auf und der Pilot verbrannte.

Zur Erhöhung der Sicherheit des Nachtluftverkehrs sind vom Reichsverkehrsministerium in Berlin auf den Landungs- und Hiffstandplätzen entlang den Nachtflugstrecken Berlin-Königsberg und Berlin-Westen Scheinwerfer aufgestellt worden, die während der Dunkelheit es jederzeit gestatten, die Wolkenhöhe einwandfrei zu messen. Es ist damit ein großes Moment der Unsicherheit, das bisher in den Angaben der geschätzten Wolkenhöhe lag, beseitigt worden.

Mörder der Braut und ihrer Mutter. Der seit einigen Wochen bei den Eheleuten Preuß in Hamburg wohnende Moller Ader hat in der vergangenen Nacht seine Braut, die 18-jährige Tochter der Eheleute, sowie deren 41 Jahre alte Mutter im Schlafzimmer der Wohnung, während sie schliefen, durch Kopfschüsse getötet. In einem von dem Täter hinterlassenen Zettel gibt er an, Selbstmord verüben zu wollen. Für den Beweggrund der Tat fehlt jeder Anhaltspunkt.

Ein wackerer Apotheker. Der Prager Apotheker Josef Poljrecht wurde wegen Manipulationen mit Rezepten für Arzneimitte verhaftet, die auf Rechnung der Krankenassen der Elektrischen Unternehmungen bezahlt, jedoch nicht geliefert worden sein sollen.

Ein Bär tötet seinen Herrn. In der süd-englischen Hafenstadt Hastings verstarb im dortigen Hospital ein Bärenbändiger an den Folgen von Verletzungen, die er beim Füttern eines Bären erlitten hatte. Man nimmt an, daß der Bär plötzlich wild geworden sei, da er die allzu große Hitze nicht vertragen konnte. Er warf sich auf den Bändiger, trakte ihm die Augen aus, fraß sich in sein Gesicht ein und verursachte dem Manne schwere Verletzungen an der Schulter und an der Brust.

Ein Berliner Theaterdirektor Ritter der Ehrenlegion. Der Berliner Theaterdirektor Professor Dr. Eugen Robert ist zum Ritter der französischen Ehrenlegion ernannt worden. Robert hat als erster Direktor in den Nachkriegsjahren mehrere deutsche Gastspiele in Paris veranstaltet und sich andererseits auch um die Organisation französischer Gastspiele in Deutschland verdient gemacht.

„Herr Major, Leutnant in der Reserve Franz Strohmeier meldet gehorsamst sein Erscheinen beim Bataillonsrapport.“

Stille. Der Major sah ihm drei Viertelstunden auf die Fußspitzen.

Fünfunddreißig Minuten auf den vierten Waffenkopf und dann...

„Herr!“ Es war wie der Donner zwischen den Felsklüften der Clavica.

„Herr!“ Brandung an Ragusens Steilküste.

„Herrrrrr!“ Geschüßsalut sämtlicher elf Werke an Kaisers Geburtsort.

„Ich weiß nicht, ob es bei Ihnen zu Hause Manieren sind. Hier sind's keine! Verstehen Sie mich, Herr Leutnant? Keine! Statt sich in standesgemäßen Kreisen umzutun...“

Strohmeier dachte: Uha.

... umzutun... in denen man sich wahrscheinlich, sehr wahrscheinlich! höchstwahrscheinlich! bestimmt!!! nicht um Sie reißt, schmieren sie sich mit diesem Fehlen herum, mit dem Stubenmädchen vom Hotel Raglic?!

Strohmeier dachte: Dho?

„Herr Major...“

„Herr! Wollen Sie vielleicht behaupten, daß meine... ah... daß ich lüge geben Sie nicht täglich ins Raglic? Nachmittags? Lassen Sie nicht Krappe und Säbel unten im Gastzimmer? Schließen Sie sich dann nicht in den ersten Stod?“

300.000 Eier verbrannt. Auf dem Hauptgüterbahnhof in Frankfurt a. M. verbrannten 300.000 in Kisten verpackte Eier.

Auch in Pommern Kinderlähmung. Wegen mehrerer Fälle von spinaler Kinderlähmung wurden die Volks- und Mittelschule in Pabitz (Hinterpommern) geschlossen.

2 Millionen Mark für ein Bild. Im braunschweigischen Landesmuseum hängt neben vielen anderen wertvollen Gemälden ein Bild des holländischen Malers Jan von der Meer (1632 bis 1675). Um dieses Bild reihen sich gegenwärtig die Kunsthändler Europas. Bei der braunschweigischen Regierung sind Angebote von bekannten Kunsthändlern aus München, Frankfurt, London, Paris und Zürich eingelangt. Das erste Gebot mit 300.000 Mark gab ein Graf Palffy aus Wien. In wenigen Wochen steigerten sich die Angebote bis auf 2 Millionen Mark. Die Anregung, das Bild zu verkaufen, geht von dem ehemaligen Herzog von Braunschweig aus. Der braunschweigische Staat und der Herzog müssen nämlich die Kosten der Erhaltung von Landesmuseum und Landesbibliothek tragen. Auf jeden Partner entfallen jährlich 70.000 Mark. Um diese 70.000 Mark zu sparen, hat der ehemalige Herzog angeregt, dieses Bild zu verkaufen. Von dem Erlös könnten selbstverständlich sämtliche Verwaltungskosten auf Jahrzehnte hinaus gedeckt werden. Die braunschweigische Regierung hat jedoch nicht die Absicht, die Substanz der Museen anzugreifen, um den Herzog aus seinen Verpflichtungen zu entlassen.

Kolumbus war Buchhändler? In einer Handschrift aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts, die der bekannte amerikanische Antiquar Dr. Rosenbach kürzlich erworben, befindet sich eine Stelle, aus der hervorgeht, daß Kolumbus in seinen jungen Jahren, wenn auch nur vorübergehend, mit Büchern gehandelt hat. Es heißt nämlich dort, daß ein Mann mit Namen Christoph Kolumbus in Mailand lebte, Buchhändler war und von dort nach Andalusien reiste. Er war ein Mann von großen Geistesgaben, ohne Gelehrter zu sein, aber sehr bewandert in der Kosmographie. Der das, was er im Ptolemäus und in anderen Schriftstellern gelesen hatte, auf seinen Seefahrten und Wanderungen befolgte. Die Handschrift ist von Andres Bernaldez geschrieben, einem Freunde von Kolumbus, den dieser nach der Rückkehr von seiner zweiten Reise im Jahre 1496 besuchte und dem er von seinen Erlebnissen berichtete. Bei dieser Gelegenheit mag Kolumbus auch aus seinem früheren Lebenslauf mündlich erzählt haben, so daß die von Bernaldez niedergeschriebene Mitteilung auf Kolumbus selbst zurückzuführen ist. Da nun an der Echtheit der Handschrift nicht zu zweifeln ist und infolgedessen auch der Bericht von Bernaldez nicht bezweifelt werden kann, so liegt der Gedanke nahe, daß Kolumbus auf seiner Reise von Italien nach Spanien Bücher verkaufte, um seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Da die Buchdruckerkunst damals gerade erst erfunden worden war und es daher verhältnismäßig nur wenige Bücher gab, so wird auch die Zahl der Bücher, die er vielleicht auf einem Karren mit sich führte, nicht eine allzu große gewesen sein. Durch diese Entdeckung wird auf die bisher ziemlich unbelannte Jugendgeschichte von Christoph Kolumbus ein neues Licht geworfen, wenn auch durch die Nachricht, daß er in Mailand gelebt habe, die Frage seiner neueren Geburt nicht berührt zu werden braucht. Denn es wäre immerhin möglich, daß Kolumbus zwar in Genua geboren wurde, daß seine Familie aber später nach Mailand übersiedelte.

Frauen bekämpfen den Rauschgiftschmuggel.

Eine Frau, Frau Crowdy, ist Leiterin der Opium-Abteilung des Völkerbundes, diese Abteilung, die den Kampf nicht nur gegen das Opium, sondern gegen die Rauschgifte überhaupt aufnehmen will, und zwar nicht nur gegen die Schmuggler, sondern vor allem gegen die Hersteller und Erzeuger. Der Kampf ist nicht leicht zu führen, denn die Widerstände sind zahlreich und mächtig. Wenn wir uns etwa der bequemen Vorstellung hingeben, daß das Opiumlaster auf China beschränkt sei, und daß es uns daher mehr oder weniger weniger angehe, so tut es uns gut, durch Rachel Crowdy diesem Irrtum entrisen zu werden.

In China ist das Laster des Opiumrauchens ein Volksglied geworden, es wurde den Chinesen sozusagen aufgezwungen, und zwar hatten die Engländer in Indien systematisch Opiumanbau betrieben, monopolisierten den Handel und führten das Opium in China ein. Der Schöpfer der chinesischen Republik Sun Yat Sen nahm den Kampf gegen das Laster mit großer Tatkraft auf. Er wollte den Anbau von Mohm verbieten, und es gelang ihm wirklich, im Jahre 1928 ein Verbot der Opiumeinfuhr durchzusetzen. Danach ist es heute in China verboten, Opium zu verkaufen.

Was solch ein offizielles Verbot für Folgen hat, weiß man. Wo etwas öffentlich nicht verkauft werden darf, blüht der Geheimhandel um so üppiger. Es ist festgestellt worden, daß sich allein in Tsan Tou 200 japanische Opium-Verkaufsstellen befinden und daß die Polizei von Shanghai die Augen zudrückt und dafür eine hohe feste monatliche Einnahme hat. So einfach ist es oft, ein Verbot zu umgehen.

Ein Opiumraucher beginnt in der Regel mit 1 Gramm und steigt bis auf 10 Gramm. Etwa nach einer Stunde tritt der fünf bis sechs Stunden dauernde Rausch ein, der, weil er dem Betroffenen glückselige Träume vorgaukelt, so sehr begehrt ist.

Deutschland steht in bezug auf die Herstellung von Kokain und Mor-



phium mit an erster Stelle, aber auch in andern Ländern, besonders Frankreich, ist die Produktion im ständigen Steigen. Frankreich zum Beispiel stellte noch im Jahre 1921 nur 270 Kilo Morphin her, hatte aber schon im Jahre 1926 eine Produktion von 2000. Auch in den Vereinigten Staaten hat sich die Produktion in den letzten neun Jahren verdreifacht.

Frau Crowdy vertritt den Standpunkt, daß

die Fabrikation all dieser Rarotika, soweit sie nicht für medizinische Zwecke gebraucht werden, rücksichtslos verboten werden müsse. Die Frauen werden ihr zustimmen, denn durch das Ueberhandnehmen der Rauschgifte werden die Wurzeln der Lebenskraft zerstört. Man darf nicht gleichgültig gegen diese Erscheinung bleiben und sich damit begnügen, ab und zu mit angenehmem Gruseln von dem Ueberhandnehmen etwa des Kokain-Schmuggels zu lesen. Mag sein, daß die Rauschgifte vielleicht in erster Linie von Personen gebraucht werden, die ohnehin nicht mehr zu retten sind, wie groß ist aber die Gefahr, daß auch ganz Unbeteiligte in das Laster hineingerissen werden, von dem sich wieder freizumachen den allerwenigsten gelingt. Diese Rauschgifte sind weit gefährlicher als der Alkohol, weil sie den Körper und die geistige Gesundheit schneller untergraben.

Gewisse Fabrikanten verdienen durch die Herstellung dieser gefährlichen Gifte Millionen und widersetzen sich natürlich auf das heftigste, einem eventuellen Verbot, weil ihnen ihr Geldbeutel lieber ist, als die Volksgesundheit.

D. R.

Der Mädchenhandel blüht!

Wien, Budapest, Prag, Warschau und der Balkan liefern Frauen nach Buenos Aires. — 15.000 Europäerinnen in den Bordellen Argentiniens.

Dem Wiener „Abend“ entnehmen wir folgenden grauenhaften Bericht:

Albert Londres hat mit seinem Buch „Der Weg nach Buenos Aires“ die Schlechtere des Mädchenhandels aufgedeckt. Er hatte die Absicht, mit seiner Anklage das Gewissen der Völker zweier Erdteile wahrzurufen. Soweit es sich um die alte Welt handelt, mag ihm dies gelungen sein. In Südamerika aber scheint die Stimme dieses tapferen Menschen auf taube Ohren zu stoßen. Tatsache ist, daß den Bordellen in den südamerikanischen Großstädten auch jetzt noch forgesetzt neue lebende Ware aus Europa zugeführt wird und daß sich keine Hand regt, um diesen beklagenswerten Opfern einer international organisierten Verbrecherriffenschaft Hilfe zu bringen.

Im Gegenteil, statt besser wurde es schlimmer, und nun ist seit einigen Tagen Buenos Aires abermals zum Schauplatz eines Skandals geworden, der alles bisher Erlebte in den Schatten stellt.

Ein Beamter des Justizdienstes, der Richter Rodriguez Deampo, darf für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, durch rasches und mutiges Vorgehen eine Kette zerschlagen zu haben, deren Glieder gebildet wurden nicht nur von den konzeptionierten Ragniefern der Prostitution, den Besitzern argentinischer Freudenhäuser, sondern auch von Verwaltungsbeamten, Polizeifunktionären und einflussreichen Politikern.

Aus Polen verschleppt . . .

Wie so oft, hat auch diesmal der blinde Zufall mitgeschossen. Wer die Zustände in Buenos Aires kennt, weiß nur zu genau, daß die Hilferufe jener Unglücklichen Frauen, die einmal die Schwelle des Bordells überschritten haben, ungehört verhallen. Die Polizeikommissariate — vom obersten Chef bis zur untersten Hilfskraft — stehen ausnahmslos im Solde der Mädchenhändler und ihrer kapitalträchtigen Organisation. Eines Tages aber wollte Richter Rodriguez Deampo, um irgendwelche Erhebungen anzustellen, im Polizeibureau. Er wird zum Zeugen einer sonderbaren Szene:

Unter Hülserufen führt ein Mädchen in das Zimmer. Sie weist Spuren schwerster Mißhandlungen auf. Sie weint und schreit, kann sich aber nicht verständlich machen, denn sie beherrscht nicht die Landessprache. Die Polizeibeamten allerdings sind sich vom ersten Augenblick an klar darüber, was sie von der Fremden zu halten haben.

Die Anwesenheit des fremden Justizfunktionärs setzt sie in sichtliche Verlegenheit. Sie haben die Verzweifelte aus dem Zimmer zu drängen — da bricht das junge Weib ohnmächtig zusammen. Die nun aufs äußerste gesteigerte Verlegenheit der Polizisten hat zur Folge, daß Richter Deampo persönlich eingreift. Er befiehlt, daß die Bewußtlose sofort zu einem ihm bekannten Arzt gebracht wird. Gleichzeitig beschafft er einen Dolmetsch. Eine Stunde später kann das Mädchen ihre Aussagen zu Protokoll geben. Was die Kernstoffe berichtet, klingt wahrhaft haarsträubend.

Vor achtzehn Tagen erst war sie in Buenos Aires angekommen. Man hatte ihr in ihrer Heimat — sie kam aus Polen! — einen gut bezahlten Posten versprochen, und daraufhin war sie mit mehreren anderen Mädchen, die gleichfalls Stellen angeregt hatten, nach Südamerika abgereist. An Ort und Stelle angekommen, führte man sie aber in ein Freudenhaus, wo sie seither wie eine Gefangene gehalten und so lange Tag für Tag mißhandelt wurde, bis endlich ihr Widerstand gebrochen war . . .

Der erste Gast, dem die nun aussehend gefügig gemachte „Dienerin der Liebe“ zugänglich gemacht werden sollte, war — ein Polizeibeamter! Kaum war sie mit ihm allein, sagte sie sich ein Herz und bat ihn händeringend, sie sofort zum polnischen Konsulat zu bringen. Empört über diese Zummung entfernte sich der hohe argentinische Funktionär. Er hatte von dem jungen, bildhübschen Weib natürlich etwas ganz anderes als einen Hülseruf erwartet. Die Folge war, daß die Widerstandstüchtige nun um so schlimmer mißhandelt wurde. Man prügelte sie blutig, bis die Hülserufe kurz ent-

schlossen zum Fenster eilte und sich aus dem ersten Stockwerk auf die Straße hinabstürzte. Mit dem Aufgebot der letzten Kräfte war sie hierauf zur Polizei geeilt . . .

562 Haftbefehle.

Richter Deampo nahm das Protokoll an sich, übergab das Mädchen in die Obhut einer befreundeten Familie, gleichzeitig aber ließ er das ganze Bordell, dem die Polin eben entkommen war, ausheben. Wieder eine Stunde später

standen zwölf Personen vor ihm, darunter sechs minderjährige Mädchen. Sie alle waren, in Unkenntnis des ihnen drohenden Schicksals, aus Europa verschleppt und in Buenos Aires direkt in das Freudenhaus eingeliefert worden.

Ihre Einvernahme und eine Hausdurchsuchung, bei der zahlreiche „Geschäftsbriefe“ beschlagnahmt werden konnten, brachten ein geradezu ungläubliches Material zutage. Nicht weniger als 562 Haftbefehle ließ Deampo daraufhin ergehen. Allerdings konnte nur die Hälfte ausgeführt werden. Weit über zweihundert Personen entkamen! Immerhin — die von Deampo eingeleitete und rücksichtslos durchgeführte Untersuchung deckt einen Skandal auf, wie man ihn bisher noch nicht erlebt hat. Vor allem gewinnt man endlich volle Klarheit über die

Organisation des argentinischen Mädchenhandels.

Was man sich bisher nur in den Kreisen der Eingeweihten zuzuführen, ist jetzt zur ostenmäßig belegten Tatsache geworden:

Die Mädchenhändler Argentiniens sind ausnahmslos organisiert, und ihre Organisation steht unter dem Schutze einflussreicher Mitglieder der Staatsbürokratie und der sogenannten guten Gesellschaft.

Und die allen Beeinflussungen zugängliche Polizei war es, die sofort durch Warnungen bewirkte, daß die von Deampo ausgeschriebenen Haftbefehle nur zum Teil durchgeführt werden konnten.

Trotzdem beginnt der Skandal, der durch die Untersuchung Deampos aufgewirbelt wurde, ungeheuren Umfang anzunehmen. Ueberblickt man die lange Liste der Namen, die in den Protokollen festgehalten oder aus den beschlagnahmten Korrespondenzen entnommen sind, dann ergibt sich ein fast groteskes Bild: Polizisten und Gerichtsbeamte, Kuppler und Kupplerinnen, Advokaten und Notarretter, Journalisten, Politiker, aber auch viele in ihrem Auftreten äußerst ehrbar erscheinende Patrioten und kreisliche Großkapitalisten. Sie alle suchten bisher das verbrecherische Treiben der Mädchenhändler zu decken, indem sie von Fall zu Fall, so oft die Polizei einschreiten wollte, durch ihre Muttersprache jede Erhebung und Untersuchung vereitelten.

Eines aber konnte diese Polizei doch nicht verhindern: Richter Deampo hat das bei den überall schnell durchgeführten Hausdurchsuchungen beschlagnahmte Korrespondenz- und Listenmaterial sehr genau auf seinen Inhalt geprüft und aus ihm ergab sich eine grauenhafte Tatsache:

Die vielen hundert argentinischen Bordelle stehen miteinander in engster geschäftlicher Verbindung. Ueber ihre Inzassen wird genau Buch geführt. Und aus dieser Buchführung ließ sich entnehmen, daß im Laufe der letzten Jahre nicht weniger als 15.000 Mädchen und Frauen aus Europa in die öffentlichen Häuser Argentiniens verschleppt wurden.

Auch die bürgerliche Presse Europas hätte allen Anlaß, sich sehr eingehend mit den Feststellungen des Richters Deampo zu befassen. Denn das Skandalöse Treiben dieser Mädchenhändler beschränkt sich nicht allein auf Buenos Aires, nicht allein auf Südamerika, die Häden ziehen sich bis nach Europa hinüber. Es ist kennzeichnend, daß hunderte polnische und russische Staatsangehörige, die in Südamerika leben und nachweisbar aus dem auch heute noch schwunghaft betriebenen Mädchenhandel ihre reichen Einnahmen schöpfen, dem Kupplerverband als Mitglieder angehören.

Ob der Richter Deampo die Kraft aufbringen wird, sein Werk zu Ende zu führen, bleibt fraglich. Was ihm nicht gelingt, hätten die Polizeibehörden in Wien, Budapest, Warschau, Prag, Bukarest und Belgrad zu vollenden.



Denn aus allen Ländern Mitteleuropas bezieht Argentinien auch heute noch Monat für Monat „frische Ware“.

Die Namen von 15.000 europäischen Mädchen und Frauen sind Deampo in den beschlagnahmten Geheimlisten der Bordellbesitzer!

Woher sie kamen? — Aus allen Staaten Mitteleuropas! Vor allem aus deren Hauptstädten. — Aus Wien, aus Prag, aus Warschau, aus Budapest, Belgrad und Bukarest. Soweit die vorläufigen Erhebungen des Richters Deampo feststellen konnten, handelt es sich fast ausnahmslos um die Angehörigen ärmerer Bevölkerungsschichten, also zweifellos um Opfer unserer heimischen Wirtschaftskrise. Die Frauen und Töchter brotlos gewordener Arbeiter scheinen — wenn sie nur jung und hübsch sind — für argentinische Freudenhäuser gerade die richtige Ware abzugeben. Der Hunger daher treibt sie dazu, um jeden Preis Arbeit zu suchen. Ein verlockendes Stellenangebot in einer Zeitung — und Tugend melden sich! — sind namenlos glücklich, wenn man ihnen einen Posten als „Dienstmädchen“ oder gar als „Gesellschafterin“ in Südamerika verspricht und ihnen die Reise bezahlt. — Vier Wochen später sind sie bereits Inhaftierten eines der zahllosen öffentlichen Häuser . . .

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Internationale Zusammenkunft

jüngerer Gewerkschaftsmitglieder in Bernau bei Berlin.

In der Woche vom 24. bis 31. August tagt in Bernau bei Berlin die erste internationale Zusammenkunft jüngerer Gewerkschaftsmitglieder. Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes hat diese Zusammenkunft beschlossen, um die jüngere Führergeneration der Gewerkschaften der verschiedenen Länder miteinander in Verbindung zu bringen. Um eine gute Zusammenkunft zu gewährleisten, werden nur solche Teilnehmer zugelassen, die von angeschlossenen Landeszentralen und Internationalen Berufssekretariaten auf deren Kosten entsandt werden. An dieser ersten „Zusammenkunft“ nehmen 38 Teilnehmer aus 12 Ländern teil.

Falls dieser erste Versuch gelingt, sollen die „Zusammenkünfte“ zu einer dauernden Einrichtung werden; die nächste Zusammenkunft wird wahrscheinlich in Oxford (Großbritannien), die zweitnächste in Uccle bei Brüssel (Belgien) stattfinden. Sowohl in Bernau als auch in Oxford und Uccle können sämtliche Teilnehmer in Internaten untergebracht werden.

Als Hauptsprache gilt die Sprache des Landes, in dem die Zusammenkunft stattfindet. Ueberlegungen werden nur summarisch gegeben. Von den Teilnehmern wird verlangt, daß sie sich vorher eine gewisse Kenntnis der betr. Sprache aneignen.

Von Vorträgen theoretischer Art wird abgesehen, statt dessen werden gewerkschaftliche Einrichtungen und gewerkschaftliche Tagesfragen besprochen. In diesem Jahre sind nur zwei Verhandlungspunkte vorgesehen: 1. Aufgaben und Einrichtungen des Internationalen Gewerkschaftsbundes; 2. Die organisatorische Struktur der nationalen Gewerkschaften und die Art ihres Zusammenarbeitens. Mit den Vorträgen werden Besichtigungen verbunden.

Ablehnung der Beiziehung eines Angestelltenvertreters in den geschäftsführenden Ausschuss des Kohlenrates

Der Reichsverband der Bergbau- und Hüttenangestellten, Sitz Teplich-Schönau, ist beim Kohlenrate dahin eingeschritten, daß in den geschäftsführenden Ausschuss des Kohlenrates, dem außer dem Vorsitzenden und dem Beisitzer des Finanz- und Handelsministeriums noch fünf Mitglieder, darunter ein Unternehmer- und zwei Bergarbeitervertreter angehören, auch ein Delegierter der Bergbauangestellten beigezogen wird. Diese Forderung beantwortete das Ministerium für öffentliche Arbeiten damit, daß, um diesem Wunsche entsprechen zu können, eine Novellierung der Durchführungsvorordnung zum Kohlenbewirtschaftungsgesetz erforderlich wäre, derzeit jedoch eine derartige Abänderung nicht beabsichtigt wird. Diese Erledigung bedeutet, daß den Bergbauangestellten die angeforderte Interessenvertretung im engeren Ausschusse des Kohlenrates nicht eingeräumt wird. Es muß sehr mit Bedauern vermerkt werden, daß das Arbeitsministerium auf diese Weise den Angestellten, deren Mitwirkung für die Bergbauwirtschaft nur von allgemeinem Nutzen sein könnte, in offenem Widerspruch zu den demokratischen Grundsätzen die Wahrung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Interessen in den gesellschaftlichen Körperschaften behindert. Der Reichsverband wird im Wege der parlamentarischen Vertretungen die notwendige Novellierung der Durchführungsvorordnung in die Wege leiten lassen.



Hoffmanns Reisstärke

mit der Katze

Zu haben in allen Verteilungsstellen der Konsumvereine.

ist weltbekannt wegen ihrer unübertroffenen Qualität.
Mit Hoffmanns Silberglanzstärke erzielt jede
Hausfrau blütenweiße, elastisch-steife Plättwäsche.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes

Kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachmännlich angepaßt wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei Optiker Deutsch, Prag, Graben 2, Palais „Koruna“, ausführen.

Die Prager Herbstmesse.

VII. Effekten-Lotterie der Herbstmesse. Auf ein Los der VII. Effekten-Lotterie der Prager Herbstmesse können 150.000 K gewonnen werden. Der Haupttreffer ist ein Luxusauto, Marke „Tatra“, oder Schindler oder eine prachtvolle Wohnungseinrichtung im Werte von 150.000 K. Als zweiter Treffer ist eine komplette Zweizimmerwohnung oder ein Motorrad mit Seitenwagen im Werte von 30.000 Kronen vorgesehen. Als dritter Treffer wird ein Pianino oder ein Motorrad bzw. Damenpelz im Werte von 10.000 K angesetzt, wogegen als vierter Treffer eine silberne Eßbesteckgarnitur für 12 Personen oder ein Schlafzimmer oder ein Herrenpelz im Werte von je 10.000 K bestimmt sind. Außerdem sind noch zwei weitere Treffer (Wäscheausstattung und Gemälde berühmter Maler) im Werte von 5000 Kronen. Insgesamt sind 2541 geschmackvolle Gewinne in Aussicht genommen, die über 300.000 K repräsentieren. Ein Messelos kostet nur 5 K und ist in allen Verkaufsstellen sowie in der Lotterieleitung der P. M. M., Prag VII., Veletřní 200, gegen Barzahlung erhältlich. 881

Unentgeltliche Beratungen der Arbeiterversicherung finden jeden Samstag von 5-7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smeklagasse Nr. 27, statt.

Kleine Chronik.

Ausgeklorbene Tiere.

Die Zeichner und Bildhauer sich bisweilen den Spaß machen, Tiere zu zeichnen oder zu modellieren, so läßt auch die Natur dann und wann Tiere entstehen, die sich nicht in eine bestimmte Gruppe oder Ordnung einreihen lassen, sondern die verschiedenen Klassen anzugehören erscheinen. So ist die sogenannte Giraffengazelle ein recht eigenartiges Tier, das einer Künstlerlaune entsprungen schien, hätte man es nicht kürzlich in dem Afrika-Film Vortri in höchst eigener Gestalt bewundern können. Diese Giraffengazelle kommt, allerdings äußerst selten, in Ostafrika vor. — In den Alpen findet man ein kleines Nutztier, das Hyrax genannt wird. Es ist nicht größer als ein Hase und hat viele Eigenschaften, die andere Nutztiere nicht haben. Eins der merkwürdigsten Tiere ist aber zweifellos das australische Sumpfstachelschwein, das einen Schnabel hat und Eier legt und trotzdem zu den Säugetieren gerechnet werden muß, weil es die Jungen selber säugt. Alle diese „Fabeltiere“ dürften nicht immer bloß Ueberbleibsel verschwundener Zeiten sein, sondern auch naturkundlichen Nutzen, wie die Zerschlangung und andere Ungenüsse. Einmal soll es auch Raubtiere gegeben haben, von denen man wirklich nicht sagen konnte, ob sie mehr Hund oder mehr Raue waren, — die Löfseinde wären also damals friedlich in einem Tiere vereinigt gewesen. Von den Urpferden weiß man, daß sie nicht größer waren als Ziegen. Die Rufe hätten Schweinepfoten, und die Schweine wären schlant und hätten hohe Beine. Ihre Figur ist ja erst verdorben worden, als die Menschen sie mähten und zu Specklieferanten machten. Das Kamel hatte in alten Zeiten einen giraffenähnlichen Hals, während giraffenartige Tiere mit Schnäbeln ausgerüstet waren. Von dem Elefanten meint man, daß er vier möglich große Eckzähne wie andere Tiere gehabt hätte, — die Stoßzähne seien erst das Ergebnis späterer Entwicklung. Es gibt Forscher, die mit der Vorstellung spielen, daß die ersten Generationen der Säugetiere, als sie auf Erden auftraten, so wenig entwickelt waren wie Kinder, die eben zur Welt kommen. Die Forscher behaupten, diese Säugetiere wären so klein gewesen wie Ratten oder Mäuse, und zwar sei diese Kleinheit ihre einzige Schutzwehr gegen die riesigen Urdinosaurier gewesen, die damals die Erde beherrschten. Infolge ihrer Kleinheit konnten sich die Säugetiere leicht verstecken und verstecken; auch suchten sie ihre Nahrung nur im Schutz der Nacht, wenn die Urdinosaurier ihren Raub verbanden. Man nimmt an, daß einige der ersten Säugetiere Ähnlichkeit mit dem geschwäbelten, eierlegenden Sumpfstachelschwein Australiens gehabt habe. Auch die Verteilung waren früh verbreitet, wie die erhaltenen Skelettreste beweisen. Daß die Säugetiere gegenüber den Urdinosauriern, führen die Forscher darauf zurück, daß sie ihren Nachkommen mehr Vorrat angetrieben ließen. Denn die Urdinosaurier legten ihre Eier irgendwo in den Sand, wo sie von der Wärme ausgebrütet wurden, die Säugetiere aber nährten ihre Jungen selber. Dieser Fürsorge wird es zugeschrieben, daß sie die führenden Tiere wurden. Als dann durch die klimatischen Umwälzungen die Dinosaurier ausgerottet wurden, kam die Zeit für die Säugetiere und ihre Weiterentwicklung. Man nimmt an, daß sie in der

Hauptursache dem heute in den Alpen vorkommenden Hyrax ähnlich gewesen sind. Ihre Gebisse lassen vermuten, daß sie Allesfresser waren, sich also nicht in fleisch- und pflanzenfressende Tiere scheiden. In der Hauptursache lebten sie allerdings wohl von Pflanzen. Erst später entwickelten sich die Raubtierstämme.

Damals gab es ein Säugetier, das eigentlich alle Eigenschaften der verschiedenen Säugetiergruppen in sich vereinigte. Dies Tier nennen die Wissenschaftler Phenacodus. Es hatte etwa die Größe eines Papirs und wies charakteristische Eigenschaften des Fisches wie des Schweines, des Pferdes wie des Affen und auch des Raubtiers auf. Auch der Coryphodon läßt sich nicht in eine bestimmte Klasse einordnen, weil er keinerlei Sondermerkmale aufweist und nur einen Leib, vier gerade Beine, Ohren, Augen, Schnauze hat, sonst aber keine Eigentümlichkeit aufweist.

Die Kamel der alten Tage hatten eine Art Schnabel, dagegen war der Höcker nicht so stark entwickelt wie heute. Im ganzen gibt uns der Tapir, wie wir ihn noch heute sehen, ein gutes Bild einer der Urformen der Säugetiere, wie sie waren, ehe die große Differenzierung ihren Anfang nahm.

Das „Sonnenkino“. In der elektrischen Abteilung der Pariser Weltausstellung ein Kinematographenapparat zur Ausstellung, mit dessen Hilfe es möglich sein wird, Vorführungen bei nicht verdundeltem Hause oder im Freien abzuhalten, da die störende Einwirkung des Lichts vollkommen ausgeschaltet werden kann. Der Apparat wird unter dem Namen „Sonnenkino“ in den Handel gebracht.

Börsenkraus und Kosmetik. Die verschiedenen Börsen an der New Yorker Börse und die damit in Zusammenhang stehenden Gehaltsreduzierungen haben bewirkt, daß fast alle besseren kosmetischen Geschäfte ohne Konkurrenz sind. Zwar sind die Preise von zirka 5 Dollar auf zirka 2 Dollar gesenkt worden, jedoch ohne Erfolg. Wohl aber haben die Einheitsgeschäfte, die eine Verschönerungskur für 1 Dollar ausführen, sehr stark zu tun.

Banik beim Stapellauf. Beim Stapellauf des neuen französischen Torpedoboots „Bourgeois“ drohte sich das Schiff auf die Seite zu legen. Unter den Gästen entstand eine Panik, mehrere Personen wurden verletzt.

Der Film.

Programm der Prager Lichtspielbühnen.

- Urania (deutsches Kino): „Rosen blühen auf dem Heidegras.“ — „Wie die Welt entstand.“
- Udo: „Der brave Soldat Svejk.“
- Adria: „Die Barshauer Zitadelle.“ Barconi.
- Alfa: „Der große Gabbo.“
- Avion: „Die Nacht gehört uns.“
- Beranel: „Weiße Schatten.“
- Favorit: „Der gute Soldat Schwejk.“
- Fénix: „Atlantid.“
- Flora: „Triumph der Liebe.“ — „Der perfekte Gentleman.“
- Juli: „Triumph der Liebe.“
- Kapitol: „Die eiserne Maske.“ D. Fairbanks.
- Koruna: „Der silberne Pfeil.“
- Kosba: „Der Riech.“
- Lucerna: „Liebesparade.“
- Metra: „Der Bonapartist.“ Kovarro.
- Olympic: „Die letzte Kompanie.“ Leidi.
- Pavag: „Zwei Herzen im 3/4 Takt.“
- Praha: „Begrüßung.“ „Ein teuflischer Anschlag.“
- Radio: „Zehn Tische u. Liebe des Fr. Fifi.“ C. Moore.
- Sklaut: „Eine Frau ohne Scham.“ Garba.
- Svetoyor: „Zehn Tische u. Liebe des Fr. Fifi.“ Moore.
- Hollywood: „No, No, Nanette.“
- Rombita: „Die Sedorta aus Rio Grande.“
- Macéla: „Señor Americano.“ „Gai-Fang.“
- Karod: „Der Geiger von Florenz.“ Cf. Berger, Leidi.
- Roxy: „Die fliegende Flotte.“ Kovarro.
- Alma: „Herzogin v. New York.“ — „Jugendverirrungen.“
- American: „Seine stärkste Waffe.“
- Belvedere: „Heute geh' ich mit dir.“
- Sellos: „Festung d. Toten.“ — „Wie heirate ich meinen Ehe.“
- Rosmorana: „Drei Mädel v. Theater.“

Die gesperrt gedruckten Filme können empfohlen werden.

Bereinsnachrichten.

Arbeiterturn- und Sportverein Prag.

Wir nehmen mit 1. September den regelmäßigen Turnbetrieb im Turnsaal, Prag II., Stepanka 20 (deutsches Staatsgymnasium), auf. Die Turnordnung wird wie im Vorjahre beibehalten:
Turnerinnen: Montag von 7-9 Uhr, Donnerstag von 8-9 Uhr.
Turner: Dienstag von 8-9 Uhr, Freitag von 7-9 Uhr.
Kinder: Mittwoch ab 5 Uhr.
Wir hoffen, daß alle Mitglieder die Aufnahme des regelmäßigen Turnbetriebes begrüßen werden und rechnen daher mit einem fleißigen Besuch der Turnstunden.

Genoffe!

Du darfst

in Deinem Wagnis stehen nicht zucken, Wer zuckt, der stolzt!

tannt

Woh selbst aus mehreren durch das Leben guter Bäder!

sonst

unter Deinen Mitbewerbern für die Partei werben wirst!

mußt,

um dies zu können, fleißig die Arbeiterbäder! benützen!



Sport * Spiel * Körperpflege Sportreisen.

Mit kritischen Bemerkungen übersandte uns ein Arbeiterportier einen Ausschnitt aus einer bürgerlichen Zeitung, der die Sportreisen der Bürgerlichen als eine Gefährlichkeit kennzeichnet. Sehr Beachtenswertes ist dabei. Ernstlich (nur das Wesentlichste sei aus dem Eingefaserten gebracht) sollten auch die Arbeiterportier darüber nachdenken:

Denkt man an die Auslandsreisen ganzer Mannschaften, so tritt deren schädigende Wirkung in erzieherischer Hinsicht deutlich in Erscheinung. Die Mehrzahl der Sportmannschaften setzt sich aus jungen Leuten zusammen, die ein einfaches Leben zu führen gewöhnt sind. Diese jungen Menschen lernen auf den Sportreisen das genaue Gegenteil kennen. Sie reisen erstklassig, sind in eleganten Hotels untergebracht, wo ihnen eine ungewohnte üppige Ernährung zuteil wird. Das ganze Drum und Dran der Reisen, mit Empfängen, Rundfahrten, Ehrungen, Feiern und Geschenken muß dazu führen, bei den jungen Leuten den Gedanken zu erwecken, daß sie auf Grund ihrer sportlichen Fähigkeiten etwas ganz besonders Bedeutendes darstellen. Die unvergeßlichen Eindrücke dieser Reisen wirken sich in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle ungünstig aus: aus früher bescheidenen Sportleuten werden un-

Physikalisch-diätetisches
Sanatorium KLEISCHE bei Aussig
Neuzzeitliche Einrichtungen.
Telefon Aussig 303. Prospekt.

zufriedene, übellunlige Menschen, die nach der Heimkehr danach streben, in andere, ihnen in Wirklichkeit weder zutreffende noch besonders gut liegende Verhältnisse zu gelangen. Immer wieder findet man bei ihnen zudem eine maßlose Ueberhöhung ihrer sportlichen Fähigkeiten, die ihren klaren Blick trübt. Diese Entwicklung wird jedem Kenner der Verhältnisse bekannt sein, der mit jungen und erfolgreichen Sportleuten umzugehen pflegt.

Es könnte über diese Dinge noch sehr viel gesagt werden, doch werden dem Einsichtigen die kurz angeführten Fälle zu der Erkenntnis genügen, daß es vornehmste Pflicht der Sportlerzieher ist, bei Zeiten einer solchen Einwirkung von Sportreisen auf ihre Gefolgschaft entgegenzutreten.

Die finnischen Leichtathletikmeister-schaften.

Bei Sturm und teilweise Regen kam am 16. und 17. August in Kotka der Schlußteil der leichtathletischen Meisterschaften des finnischen Arbeiter-sportbundes zur Durchführung. In den Wettkämpfen nahmen mehr Sportler als je zuvor teil. Die schlechten Wetterverhältnisse beeinträchtigten die Leistungen der Wettkämpfer, dennoch wurden in einigen Sportarten bemerkenswerte Ergebnisse herausgeholt. Die Meisterschaften hatten diesmal eine besondere Bedeutung: Die Sieger wurden Anwärter für die finnische Leichtathletikexpedition zum 2. Arbeiter-Olympia 1931 in Wien. Die Ergebnisse: 100 Meter: A. Ball (Helsingfors) 11,6 Sek.; 200 Meter: A. Ball 23,2 Sek.; 400 Meter: A. Ball 53,1 Sek.; 800 Meter: A. Aukela (Aydöskylä) 1:58,3 Min.; 1500 Meter: A. Aukela 4:11,8 Min.; 5000 Meter: A. Parju (Kotka) 15:06,3 Min.; 10.000 Meter: A. Parju 32:05,7 Min.; 110 Meter Hürden: A. Ball 16,8 Sek.; 400 Meter Hürden: M. Lemho (Helsinki) 58,7 Sek.; Weitsprung: J. Riikola (Korpila) 6,41 Meter; Hochsprung: V. Lehtinen (Lampete) 1,80 Meter; Stabhochsprung: A. Kristoffersen (Helsinki) 3,70 Meter; Dreisprung: V. Laakkonen (Lulu) 13,53 Meter; Hammerwerfen: S. Pärni (Tasikkala) 44,40 Meter; Schleuderball: S. Lehtinen (Turku) 49,40 Meter; Gewichtheben: S. Lehtinen (Turku) 13,15 Meter (neue finnische Bundesbestleistung); Kugelstoßen: A. Kotivalo (Ayni) 13,30 Meter; Leichtathletischer Fünfkampf: L. Seppänen (Manttä) 375,28 Punkte (Weitsprung: 5,97 Meter, Speer-

werfen: 58,89 Meter, 200 Meter: 25,1 Sek., Diskuswerfen: 31,01 Meter, 1500 Meter: 4:55 Min.)

Die Bürgerlichen schützen ihre Kommunisten.

Der Preussische Kultus- und Wohlfahrtsminister hat angeordnet, daß die kommunistischen V.-G.-Vereine wegen ihres staatsfeindlichen Charakters den amtlichen Jugendausschüssen nicht mehr angehören dürfen. Die „Fußballwoche“ (Berlin) vom 16. Juli, das Amtsblatt des Verbandes Brandenburgischer Ballspielvereine im Deutschen Fußballbund hält diese Maßnahme für unangebracht, weil durch sie in Berlin die Vereine getroffen werden

... mit denen wir in sportlicher Hinsicht jahraus und jahrein durchaus kameradschaftlich zusammengearbeitet haben!

Bei der treuen Waffenbrüderschaft des kommunistischen Sportverbandes mit den Bürgerlichen verwundert es gar nicht, daß das Blatt weiter meldet, der Vertreter des bürgerlichen Fußballverbandes habe im Berliner Hauptauschuß gegen die Durchführung der ministeriellen Anweisung gestimmt.

Die Bürgerlichen wissen, daß sie den Kommunisten für deren Kampf gegen die Arbeiter-sportverbände zu Dank verpflichtet sind.

Das erste Vorrundenspiel um die deutsche Bundes-Handballmeisterschaft gelang am 31. August zwischen Magdeburg-Fernsehröcken und Freie Turnerschaft Berlin-Wedding in Magdeburg zum Austrag.

Deutsche Turnvereine und Hakenkreuzler. Zur Verbundenheit der Deutschen Turnerschaft mit den Nationalsozialisten liegen viele Beweise vor. Am 24. August reichte sich ihnen in Galdmisch bei Leipzig ein neuer an. Bei der Turnhallenweihe des dortigen Vereins marschierten die D.V.-Vereine mit den uniformierten Hakenkreuzlern gemeinsam in den Straßen auf. Während der Veranstaltung verließen die Hakenkreuzler den Ordnungsdienst. Gleich und gleich gesellt sich gern.

Herausgeber: Siegfried Taub. Chefredakteur: Wilhelm Niehner. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. Druck: „Kosa“ A.G. für Zeitung- und Buchdruck, Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Döhl, Prag. Die Zeitungsmarktenantur wurde von der Post- u. Telegraphen-direktion mit Erlaß Nr. 13.500/V11/1930 bewilligt.

Ausschreibung.

Für unsere Turnkreise 1, 2 und 3, Südmähren, Nordmähren und Schlesien, wird die Stelle eines Kreisbeamten

ausgeschrieben. Die Besetzung soll bis spätestens 1. Dezember 1930 erfolgen. Bewerber, welche die Fähigkeit haben, sowohl organisatorisch, als auch turn- und sporttechnisch in diesem Gebiet tätig zu sein, mögen ihre Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen bis spätestens 20. Oktober l. J. an das Sekretariat des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes, Aussig, Bahnhofplatz Nr. 1, senden.

Die Bewerber müssen mindestens 3 Jahre in der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung tätig gewesen sein. Angabe über Personaldaten, die bisherige Tätigkeit im Turnerbund, Partei, Gewerkschaft usw. sind anzugeben.

Doppelkubert mit Aufschrift „Bewerbung Kreis-sekretär Mähren-Schlesien“.

864. Für den Bundesvorstand: Heinrich Müller, m. p. Josef Boocka, m. p.